

Der Wanderer

im Riesengebirge

Organ des Riesen und Riesengebirgs-Vereins

Zeitschrift des Riesen u. Riesengebirgsvereins in Hirschberg



und des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hohenelbe

Verlag: Wilt. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung-Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn in Breslau 10, Michaelsstraße 91

Nr. 489

Breslau, 1. Mai 1924

44. Jahrgang

Bezugspreis: im Abonnement monatlich 15 Pfg. Für Mitglieder des R.G.V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilt. Gottl. Korn, Breslau 1, Schuhbrücke Nr. 84 entgegen. — Anzeigen: Die sechs-gespaltene Millimeterzelle oder deren Raum 0,15 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Aannahme: Durch den Verlag Schuhbrücke 84 und alle Annoncen-Expeditionen.

Stiefkinder Rübezahls

Von Dr. Baer

Die große Prunkfassade des Riesengebirges erstreckt sich von der Josephinenhütte bis zum Gipfel der Schneekoppe. Hier bewegt sich jahraus jahrein ein mächtiger Fremdenstrom, Aber trotz der Überfülle der Besucher gab es auch hier immer noch Stiefkinder, die verachtet im Winkel standen.

Ein solches Äschenbrödel unter den Bergen war bis vor kurzem der Reisträger, schöner an Form als alle seine größeren Geschwister, und doch umgingen ihn die Wanderer entweder im Süden auf dem Kammwege, oder im Norden auf dem Sehdelswege, und sie wagten nicht, die durch dichtes Knieholz abgesperrte Spitze und deren phantastischen Granitblöcke zu besteigen, bis der Weltkrieg die in Böhmen entrechteten Deutschen antrieb, diesseits unserer Grenze auf den höchsten Gipfel das schönste

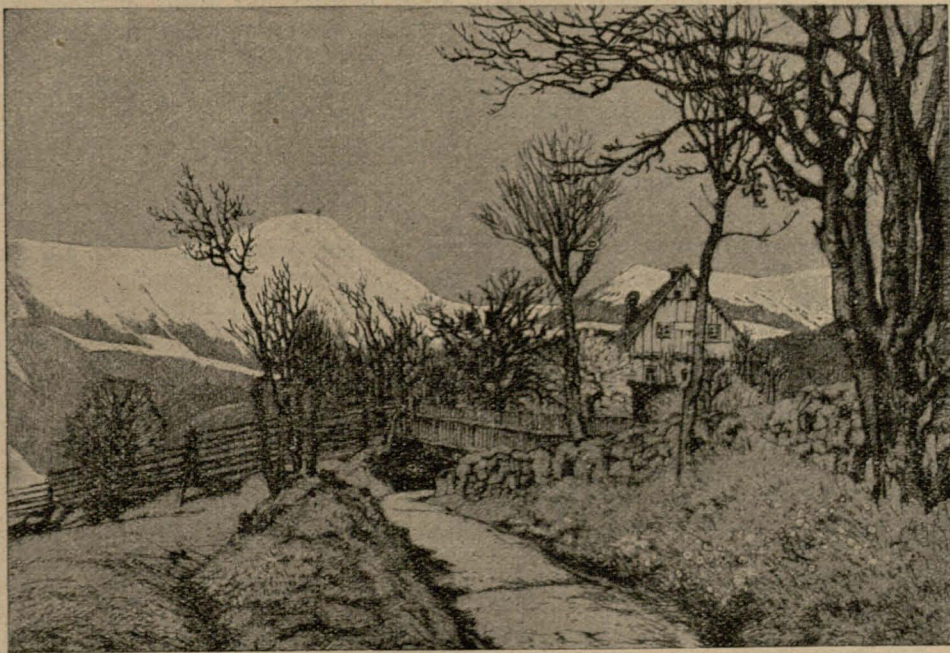
Gasthaus zu setzen, das nun wie eine Akropolis auf Oder- und Elbland zugleich herabsieht.

Ein anderes Stiefkind, auch von den belebtesten Verkehrsweegen umgeben und doch von niemand besucht, allen Reiseschriftstellern durchaus unbekannt, hatte mich, den Talbewohner, schon immer von oben lachend angelächelt; ich meine die Seifengrube zwischen Humpelbaude und

dem Gehänge, oder wenn man will, zwischen der Nische des Kleinen Teiches und dem Melzergrunde, oder auch zwischen dem Wasserlauf der Großen und Kleinen Lomnitz.

Ich hatte seinerzeit Veranlassung, die umgebaute und vergrößerte Baude am Kleinen Teich zu besichtigen und

fand, daß der alte, morsche Schrothholzbau mit seinem zierlichen Türmchen — die Freude aller Maler — sich nach seiner Erneuerung durch die Gebrüder Albert wieder recht gut in das großartige Landschaftsbild einfügte. Wie immer, wenn ich ein solch tiefes Felsental durchwandere, hatte ich über die Entstehung dieser von Joseph Partsch endgültig auf gedeckten Gletscherbetten und ihrer halbzirkusförmigen abschließenden Kare nachgedacht. Kinnale, die sich in den moorigen, mit Knieholz bestandenen, Hoch-



Friedrich Iwan

Radierung

Vorfrühling

flächen des Kammes gesammelt haben, stürzen sich über die oberen Ranten in den grubenförmigen Abgrund und lassen das zwischen riesige Granitklippen stehen, an denen sie weiter nagen und deren Trümmergeröll sie zu Tale fördern, wo ein See oder ein Teich die Gewässer sammelt, um sie dann als ein einziges Bächlein weiter fließen zu lassen. Der oberflächliche Betrachteter dieser großartigsten Bildungen im Antlitz unseres

Riesengebirges nimmt an, daß sie seit „Er Erschaffung der Welt“ so bestehen; wer sie aber durch eine längere Zeit aufmerksam beobachtet, kann wahrnehmen, daß diese ausnagende Kraft des Wassers in flüssiger und fester Form noch heute verändernd auf sie einwirkt. Man kann sagen, neue Schneegruben wollen selbst in der Gegenwart sich bilden, so am Reisträgerloch oder in der Senke zwischen Mittagstein und Thompsahütte; aber das deutlichste Beispiel ist die *Seifenruhe*, deren Fortschritte man von Jahr zu Jahr am besten mit dem Fernrohr zur Zeit der Schneeschmelze verfolgen kann. Man müßte ihre allmähliche Entwicklung eigentlich mit dem photographischen Apparat von Krummhübel oder Brückenberg aus durch längere Zeiträume feststellen.

Auf dem Meßtischblatt führt eine feinpunktierte Linie quer durch die Seifengrube zwischen Hampelbaude und Gehänge; sie geht an dem Denkmal für den am 21. Juli 1877 erschossenen Förster Frey vorüber, etwa an der oberen Grenze des Bannwaldes in 1200 m Seehöhe. Wenn man auf der Steinplatte steht, die dem Bächlein als Brücke dient, kann man das ganze Innere der Grubenbildung gut übersehen. Sie stellt die Innenwand eines halben Trichters dar. Dessen oberer Rand bildet für den Beschauer den scharf abgegrenzten Horizont, auf dem sich einzelne Knieholzbüsche erheben. Unter dieser Linie ist das gelbliche Erdreich aufgerissen, von Humus gänzlich entblößt. Bald bilden sich darin verschiedene Runsen, zwischen denen sich nackte oder mit Geröll bedeckte, nach unten höher werdende Felsenrippen erheben, Dämmen gleich, die auf einander zustrebend im Grunde des Trichters sich vereinigen und verschwinden. Die mittlere Runse ist die breiteste, sie hat eine herzförmige Gestalt, die Basis nach oben, und ist heute noch mit einer großen Schneefläche ausgefüllt, aus der ein einzelner großer Granitblock hervorragt.

Auch weiter oben auf der rechten Seite hat sich ein mehr bandartiges, wagerecht gelagertes größeres Schneefeld erhalten, während die linksseitigen Runsen nur kleine, weiße Flecke aufweisen. Wo auf den Felsgraten etwas Humus liegen geblieben ist, stehen einzelne Knieholzstauden. Alle Niederschläge fließen in dem spitzwinkligen Grunde der Grube, den man von unserm Standpunkte nicht mehr übersehen kann, zu einem Bächlein zusammen, das mit einem enormen Gefälle in lauter Kaskaden über Felsblöcke herabstürzt und sich tief in das Geröll der Uferböschungen eingräbt. Hier gedeihen, wo die Steine eine Lücke lassen, die dem Gebirge eigentümlichen Staudenpflanzen, wie Lattich, Eisenhut und dergl. in üppigem Wuchs. Und so groß ist die vorwärts stürmende Gewalt des Wassers, daß unser Großer Seifen, wie sich das Bächlein nennt, 2 Kilometer auf kürzestem Wege fast in grader Linie bis zur Vereinigung mit der Großen Lomnitz an der Langen Brücke läuft, während dieser größere Bach, nachdem er im Kleinen Teich seine lebendige Kraft verloren und sich beruhigt hat, in unzähligen Mäanderwindungen, die man vom Kamm aus recht bequem überschauen kann, weiter fließt. Unser Großer Seifen hat auf seinem nur 2 Kilometer langen Lauf ein Gefälle von 490 m, so daß also auf 4 m horizontaler Entfernung fast 1 m Fall kommt. Das entspricht einer Steigung von etwa 25 Prozent.

Wenn wir so die beiden Zwillingsbäche mit einander vergleichen, erledigt sich schon die Frage, ob die Schlucht des Großen Seifen ehemals ebenso wie die lange Rische des Kleinen Teiches ein Gletscherbett gewesen ist, in verneinendem Sinne. Die Seifengrube hat jedenfalls erst nach der Eiszeit angefangen, sich zu bilden und ist noch in der Entwicklung begriffen; aber nichts steht, wie mir scheint, der Vermutung entgegen, daß beim Herannahen einer neuen Eiszeit, auch hier ein Gletscher sich niederlassen wird, der im Jagen. Kessel mit dem des Kleinen Teiches zusammenströmt. Bis dahin wird das fließende Wasser im Sommer und der rutschende Schnee im Winter das Bett des Seifen viel tiefer, als es sich heute darstellt, ausgegabt haben. —

Nach einer geruhigen Nacht in der gefüllten Hampelbaude zogen wir am andern Morgen bei strahlendem Sonnenschein nach dem neuen Schlesierhause, besichtigten dessen

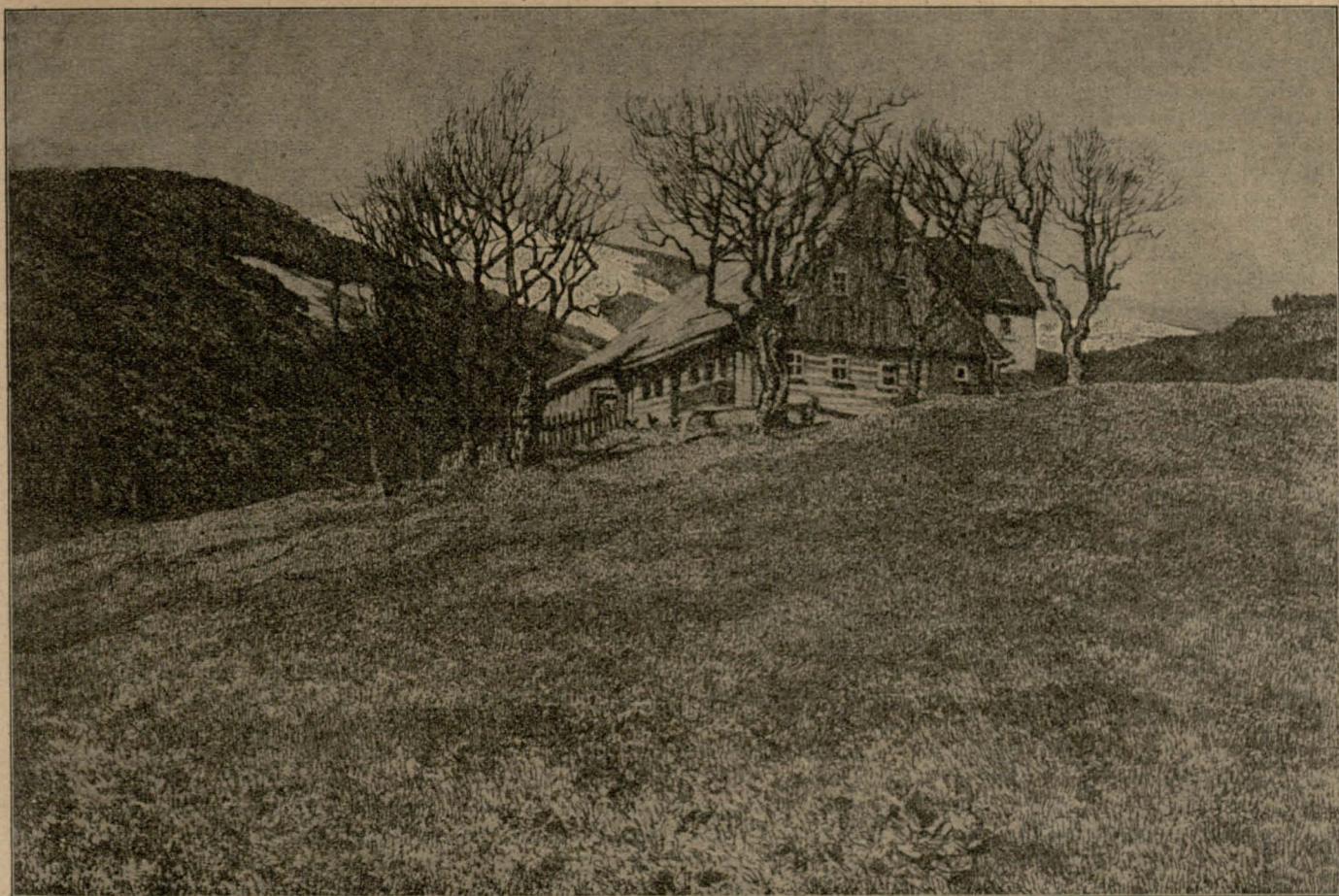
anhe melnde Räume und stiegen auf dem alten, gepflasterten Zickzackwege zum Gipfel der Schneekoppe empor, wo schon ganze Scharen von Wanderern am Rande der ebenen Fläche behaglich hingestreckt lagerten. Wir aber vertieften uns in die physikalischen Geheimnisse der Wetterwarte, die uns von ihrem Leiter, Herrn Schwarz, heut am Sonntage ausnahmsweise geöffnet und erklärt wurde. Fast 25 Jahre bewohnt dieser ausgezeichnete Mann in stetem Kampf mit den Gewalten der Luft die unwirtliche Höhe, und acht Kinder hat ihm seine lebenswürdige Frau hier oben geboren.

Wir gingen auf dem jetzt mit großen Kosten vom Riesengebirgsverein wieder hergestellten Jubiläumswege eine kurze Strecke hinab, wanderten aber, als wir die deutsche Grenze erreicht, auf dem *Faltiswege* weiter, der sich auf dem nach Nordost umbiegenden Riesenkamm durch das Gebiet des Glimmerschiefers bis zu den Grenzbauden hinzieht. Dieser viel weniger als der granitene Hauptkamm besuchte Teil des Gebirges verdient auch ein Stiefkind Rübezahls genannt zu werden; er bietet auf einer meilenlangen Strecke kein einziges Unterkunfts Haus, aber da sich der gute Weg, dem nur etwas mehr Ries zu wünschen wäre, immer auf der Wasserscheide hinzieht, öffnet er fortwährend die schönsten Ausblicke nach beiden Seiten, links über das große Hirschberger Tal und sein Vorland, rechts auf die böhmischen Täler der Aupa, auf die Glazer und Waldenburger Gebirge. Und nirgends wuchert das Knieholz üppiger in undurchdringlichen Massen als hier auf dem Rücken der Schwarzen Koppe, deren Gipfel, in einem Zuge nach Westen abfallend, wenig mehr als 2 Kilometer von den obersten Häusern Wolfshaus entfernt ist. In der Nähe sind zwei pyramidenförmige Steinhäufen, meist aus großen, weißen Quarzbrocken, aufgerichtet, zum Gedächtnis der Opfer des Wintersports, die hier im Schneesturm untergingen, des Lehrers Wobus und des Primaners Jäschke.

Wenn man einige Minuten in Zickzackwindungen abwärts gestiegen ist, gelangt man an eine Stelle, die uns an diesem heißen Tage so willkommen war, wie den Mekkapilger eine Oase in der Wüste, die *Emmaquelle*. Zwar spärlich nur fließt aus der Erde das köstliche Naß, aber es ist eiskalt und wirkt ungemein erfrischend. Ein granitener Obelisk überragt die kleine Kinnjal, für das man kein besonderes Sammelbecken geschaffen hat, aber es gelingt doch leicht, mit dem Becher zu schöpfen, und um ihn in aller Behaglichkeit zu leeren, kann man sich auf einer benachbarten Bank niederlassen. Hier, wo der steile Abfall der Bergkuppe in die fast ebene Kammlinie übergeht, gerade in der Mitte zwischen Schneekoppe und Grenzbauden, müßte meines Erachtens ein *Gasthaus* errichtet werden. Wasser, die erste Bedingung für ein solches Unternehmen, ist vorhanden oder, wenn die Emmaquelle nicht ausreichen sollte, ganz aus der Nähe zu beschaffen, denn wenige Schritte davon auf der schlesischen Seite, also auf Schaffgottischem Grund und Boden, entspringt mit zwei Quellen der Plattengraben, weiter unten im Eulengrunde Bladnitz oder Plagnitz genannt. Es ist dies der Bach, der Wolfshau bewässert und beim Krummhübler Tannicht in die kleine Lomnitz mündet. — Selbst nur eine Schutzhütte, wie sie kürzlich bei der Spindlerbaude vergeblich geplant wurde, würde hier am Plage sein und geeignet, den allzureichlichen Verkehr vom Westflügel des Gebirges ein wenig abzuleiten.

Durch den Eulengrund stiegen wir abwärts und erreichten nach mehrstündiger Rast in einem gastlichen Hause Wolfshaus wohlbehalten den Abendzug in Schmiedeberg.

Das Fazit unseres Ausfluges war auch diesmal wieder: Das Riesengebirge ist wie kein anderes zum genussreichen Wandern geeignet; nicht zu bequem und nicht zu schwierig, nicht zu niedrig und nicht zu hoch, nicht zu trocken und nicht zu naß, nicht zu kahl und nicht zu schattig, und bei guter Muße selbst noch für Leute begehbar, die, wie der Verfasser dieser Zeilen, das Alter des Psalmisten längst überschritten haben.



Friedrich Zwan

Radlerung

Frühling in den Bergen

Aus Haselbachs Vergangenheit

Von Bertold Scholz

Am Landeshuter Kamm liegen zwischen den Bergen eingebettet die drei zusammenhängenden Gebirgsdörfchen Dittersbach städt., Haselbach und Pfaffendorf. Durch das Tal zieht sich die schöne Kunststraße von Landeshut nach Schmiedeberg hin, begleitet von der Eisenbahn, die am Talschluß durch den Berg unter dem Paß ihren Weg nach Schmiedeberg findet. Die Straße wurde vor etwa 70 Jahren und die Eisenbahn vor etwa 20 Jahren gebaut. Früher waren die Dörfchen vom Verkehr ziemlich abgeschlossen; denn die alte Handelsstraße führte von Landeshut über Schreibendorf und das Ausgespann nach Schmiedeberg und berührte sie nicht. Von der Höhe des Berges aus konnten die Reisenden, die ins Gebirge fuhren oder den Badeort Warmbrunn aufsuchten, in das schöne Tal schauen.

Sie sahen kleine Häuser aus Holz gebaut und mit Schindeln gedeckt. In jedem klapperte damals der Webstuhl und summt das Spulrad. Die etwas größeren waren Bauernhäuser oder die Wohnstätten der wenigen Fabrikanten, welche die Handweber beschäftigten. Die Bevölkerung war arm, denn auch die Bauern konnten bei dem rauhen Klima dem Boden nur geringe Erträge abgewinnen. Außer den Webern und Bauern wohnten noch einige Bergleute da, die in dem Magnetisenerzbergwerk Bergfreiheit bei Schmiedeberg Beschäftigung fanden. Ihre Frauen und Kinder saßen aber auch jahraus, jahrein am Webstuhl und am Spulrad.

Den Mittelpunkt der drei Dörfer bildet Haselbach. Seine stattlichsten Bauwerke waren die drei Kirchen. Zwei, eine evangelische und eine katholische, findet man entsprechend der konfessionell gemischten Bevölkerung in sehr vielen schlesischen Dörfern. Hier aber gab es noch eine Kirche

der „Freien evangelischen Gemeinde“. Eine solche findet man wohl in keinem schlesischen Dorfe, und es dürfte von Interesse sein, sich mit der Erbauung der drei Kirchen etwas zu beschäftigen.

Ist über die Besiedelung des Tales wenig bekannt, so haben wir doch genaue Nachrichten über den Bau der Gotteshäuser. Bis zum Jahre 1593 gehörten die Bewohner zur Pfarrgemeinde Schmiedeberg. In diesem Jahre erbauten sich die Evangelischen ein eigenes Gotteshaus. Am 6. Februar 1654 wurde es ihnen genommen und der Prediger Thielisch vertrieben. Nun mußten sie 5 bis 6 Meilen nach Schweidnitz oder Jauer wandern, um an einem evangelischen Gottesdienste teilnehmen zu dürfen. Am Anfang des 18. Jahrhunderts wurden die Gnadenkirchen in Landeshut und Hirschberg gebaut. Nun hatten sie 1½ bzw. 3 Meilen bis zum nächsten Gotteshause und konnten öfter einem Gottesdienste beiwohnen. Als Friedrich der Große Schlesien erobert hatte, richteten die Gemeinden Haselbach, Dittersbach städt., Pfaffendorf und Hohenwaldau mit Genehmigung ihrer Grundherrschaften an ihn die untertänigste Bitte, ein Gotteshaus in Haselbach erbauen zu dürfen. Am 30. Mai 1742 wurde ihnen die Erlaubnis zur Erbauung eines Bethauses erteilt. Nun begannen sie sofort mit dem Bau. Schon am 28. Oktober 1742 konnte die Einweihung des Bethauses erfolgen. Die Opferwilligkeit der armen Gemeinden war sehr groß. Hand- und Spanndienste wurden freudig geleistet und reiche Geschenke dem Kirchbaufonds überwiesen. In den Jahren 1753 und 1754 erfolgte der Bau des Turmes. In den Kriegsjahren 1745, 1757 und 1761 lagen oft viele Monate feindliche Truppen in den Ortschaften und bedrückten die Bewohner aufs härteste.

Trotz dieser Möte erlahmte die Gemeinde in ihrer Opferwilligkeit nicht. Im Jahre 1760 waren sämtliche Kosten für den Bau der Kirche und ihre Ausschmückung gedeckt. Diese Leistungen verdienen die höchste Bewunderung, wenn man noch bedenkt, daß die Seelenzahl der Kirchengemeinde etwa 2900 betrug. Nun hatte Haselbach eine evangelische und eine katholische Kirche. Zwischen den beiderseitigen Gemeindegliedern herrschte brüderliche Eintracht, beruhend auf wahrer, christlicher Liebe.

Das Jahr 1848 war nicht nur für das Vaterland, sondern auch für die evangelische Kirchengemeinde Haselbach sehr ereignisvoll. Der noch junge Pastor Friedrich Schmidt war sehr beliebt. Er hatte in der Zeit der Weberunruhen in Langenbielau und Peterswaldau, die durch Gerhart Hauptmanns „Weber“ der Gegenwart noch bekannt sind, versucht, die Not der armen Weber in seiner Gemeinde zu lindern. Auch den Landleuten war er in jeder Lebenslage ein Freund und Berater. Die ganze Gemeinde ging für ihren Pastor, wie man zu sagen pflegt, durchs Feuer. Er wurde deshalb in seinem Wahlkreise in den Landtag und in die Nationalversammlung in Frankfurt a. M. gewählt und gehörte der Linken an. Das machte ihn bei den Behörden unbeliebt.

Durch die Auflösung des Landtages war das Gesetz über die Regulierung und Ablösung der herrschaftlichen Gefälle nicht verabschiedet worden. Die darüber erbitterten Landleute verweigerten nun die Dominialabgaben. Bei der militärischen Exekution derselben kam es in Johnsdorf, Kreis Landeshut, zu groben Exzessen. Pastor Schmidt wurde beschuldigt, durch aufreizende Reden in den Volksversammlungen die Leute dazu verleitet zu haben. Infolgedessen wurde durch das königliche Konsistorium der Provinz Schlesien die Amtssuspension über ihn verhängt. Bald darauf erschien der königliche Superintendent der Diözese Landeshut unter Assistenz von einer Kompanie Soldaten und verkündigte in einem Gottesdienste, zu dem die Gemeinde eingeladen worden war, derselben die einstweilige Amtsenthebung ihres Pastors. Nur wenige Mitglieder wohnten dem Gottesdienste bei.

Von nun an wurden die Gottesdienste nicht mehr besucht, die Toten still beerdigt und nur die Tausen von dem Stellvertreter begehrt. Der Kirchenvorstand bat wiederholt das Konsistorium um Aufhebung der Amtssuspension und Beschleunigung der eingeleiteten Disziplinaruntersuchung. Er wolle einem Verbrecher nicht das Wort reden, verlange aber baldige Klarstellung der Sache. Die gerichtliche Untersuchung der Johnsdorfer Exzesse stellte die Schuldlosigkeit des Pastors Schmidt fest, die Disziplinaruntersuchung zog sich aber in die Länge. Da nahm die Gemeinde an, daß ihr

Pastor bestraft werden solle, weil er als Abgeordneter im Landtage und in der Nationalversammlung seiner Überzeugung gemäß der Linken angehört habe. Darüber erbittert traten am 29. Oktober 1849 600 Familien mit ihrem Pastor aus dem Konsistorialverbande der Provinz Schlesien aus und bildeten eine freie evangelische Gemeinde. Nur 12 Familien blieben bei der Landeskirche. Auf die Abhaltung von Gottesdiensten in ihrer bisherigen Kirche mußte die Gemeinde verzichten, und der Pastor Schmidt mußte das Pfarrhaus verlassen. Nun wurden in verschiedenen Lokalen Gottesdienste abgehalten. Das ging auf die Dauer nicht, und die Gemeinde faßte den Beschluß, eine Kirche und ein Pfarrhaus zu erbauen. Mit fast noch größerer Begeisterung als ihre Vorfahren 1742 gingen die Gemeindeglieder ans Werk. Die Grundherrschaften beteiligten sich am Bau nicht, und von der militärischen Besatzung wurde die Gemeinde samt ihrem Pastor in jeder Weise drangsaliert und gereizt. Am 31. Oktober 1850 wurde der Grundstein gelegt. Fanatische Gegner prophezeiten, der Staat werde die Gemeinde bald auflösen und aus der Kirche eine Fabrik machen. Als am 31. Oktober 1851 das stattliche Gotteshaus eingeweiht worden war, drückte sich die Freude der Gemeinde in dem Sprüchlein aus:

„Hoafelboch ihs jitz vorn,
’s hoat drei Kercha un sieba Pforrn.“

Man rechnete dabei herungsweise die vier männlichen Vertreter der Familie Pfarr zur Geistlichkeit.

Staatliche Anerkennung und die Verleihung von Korporationsrechten konnte die Gemeinde nicht erlangen. Nach ungefähr 30 Jahren fing sie an, sich aufzulösen. Der Aufnahme in die Landeskirche standen Hindernisse nicht entgegen, denn wie aus einem Schreiben an den Oberpräsidenten hervorgeht, hatte die Gemeinde das Glaubensbekenntnis und den Ritus der evangelischen Kirche beibehalten. Gottesdienste wurden immer seltener abgehalten und hörten dann ganz auf. Der Pastor Schmidt starb in hohem Alter. Es gab eine Zeit, in der der Volksmund das Sprüchlein prägte:

„Hoafelboch ihs jitz verlorn,
’s hoat drei Kercha un keenen Pforrn.“

Die sehr kleine katholische Gemeinde hatte nämlich keine eigenen Geistlichen, die freie evangelische Gemeinde auch nicht, und die evangelische Gemeinde wartete auf den Amtsantritt des gewählten Pastors.

Vor etwa 30 Jahren wurde die Kirche von einem Fabrikbesitzer gekauft und nach einem Umbau in eine Fabrik umgewandelt. Ein neues Geschlecht wächst heran. Bald wird die Geschichte der freien evangelischen Gemeinde Haselbach vergessen sein, und fragst du nach der Kirche, du findest sie nicht mehr.

Riesewald

Von Adolf Thiel

„Wenn ich hoch oben geh’,
Schwinden die Qualen,
Fängt mir die Sonne an,
Schlösser zu malen.“

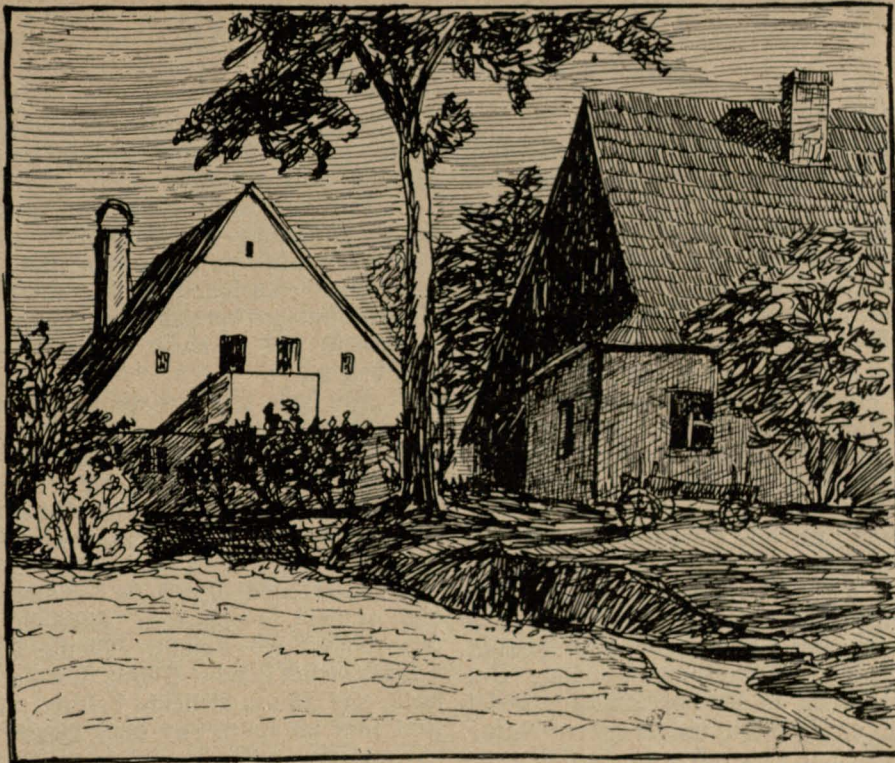
Und rings die weite Welt
Ist für mich hingestellt.
Wenn ich hoch oben geh’,
Wird mir so frei.“

Karl Hauptmann.

Wir befinden uns nicht ganz oben auf dem Riesengebirgskamm mit seiner großen Linie, sondern ein bedeutend Stückchen tiefer, aber doch noch in Höhen, von denen man mit Carl Hauptmann singen kann: „Wenn ich hoch oben geh’, schwinden die Qualen — Und rings die weite Welt ist für mich hingestellt.“ Ein stilles, lauschiges Plätzchen ist Riesewald, teilweise an Hängen und teilweise auf einer Hochfläche gelegen, 650—700 Meter über dem Meer, abseits von Gestirben der Welt, und doch ist in 30 Minuten schon die nächste Bahnstation Petersdorf zu erreichen. Die etwa 50 baudenartigen Schindelhäuser liegen zerstreut wahl- und planlos auf sonnigen Höhenwiesen, an grünen Hängen oder an dunklen Waldrändern. Oberriesewald breitet sich auf einem Hochplateau aus. Gewaltig und erhaben ist von dort aus der

Blick auf die Kammlinie vom Reifträger bis zur Schneekoppe. Gewaltig und eindrucksvoll starren uns die Schneelöcher der Agnetendorfer, der großen und kleinen Schneegrube mit ihren wilden Abgründen und zackigen Felsen aus der Ferne des Kammes entgegen. Dieser Anblick in den wechselnden Stimmungen des Tages- und Jahreszeiten wird jedesmal zu einem Erlebnis, das unverwischbare Spuren in der Seele zurückläßt. — Nach Norden kann das Auge sich in weite Fernen verlieren. Ein Teil des Isergebirges, des Iser- und Kemnitzkamm, der ganze Hirschberger Talkessel vom Moltkefelsen bis hin zu den stolzen Falkenbergern liegen vor uns ausgebreitet, und aus ganz weiter Ferne winkt das Bober-Ratzbachgebirge. Selbst Grödig- und Probstthainer Spitzberg am Rande der niederschlesischen Ebene sind noch gut sichtbar. Größere und kleinere Vorberge trennen Riesewald von anderen Gebirgsortschaften. Der Kiefernberg und der Makler im Osten, nach Westen erhebt sich der Holzberg, auf dessen Grad sich die Kesselsteine befinden

mit vielen zylinderförmigen Vertiefungen, von denen die größten über 1 Meter Durchmesser haben. Herrliche, lauschige Waldwege, die nie ermüden, die stets wechselnde Bilder bieten, seien es Blicke auf das Gebirge oder weite Schau ins Land, führen zum Rochelfall, nach Schreiberhau, zur Bismarckhöhe, nach Agnetendorf und nach Petersdorf und Gartenberg. — Einzig wunderbar ist von Riesewald aus der Aufstieg auf dem Kamm, den Joseph-Partsch-Weg entlang am Hang des hohen Rades hinauf zur Schneegrubenbaude. Der Baumwald, der uns kurz vor der Baumgrenze beim



Adolf Ehler

Zeichnung

Aus Riesewald

Anstieg aufnimmt, ist nirgends wohl so charakteristisch mit seinen alten, knorrigen Fichten, die vielleicht schon mehrere Jahrhunderte in Sturm, Wetter und Sonnenschein stehen, im ewigen Kampfe mit den wilden Naturkräften. Man fühlt sich gerade hier an dieser Stelle in eine Hochgebirgsurwelt versetzt, wo Einsamkeitsatem an Halmen zittert, wo des Menschen Tritt in der Gebirgsstille verhallt. Es klingt uns nur das ewige Lied der Natur vom Werden und Vergehen, vom Kämpfen und Ringen, vom Siegen und Besiegtwerden entgegen, fern von menschlicher Kultur und vom Menschenwitz.

Wenden wir uns nun zu Riesewald zurück. Riesewald gehört politisch zur Gemeinde Petersdorf und bildet mit dieser einen Gemeindeverband. Der Ort soll während oder kurz nach dem Dreißigjährigen Kriege, wie manche andere Randgebirgsdörfer durch vertriebene, böhmische Protestanten gegründet worden sein und soll zuerst nach drei Brüdern Martin „Dreimartinsdorf“ geheißen haben. Wiederum wird erzählt, daß ein gewisser Riesewalter der Gründer des Ortes gewesen sein soll, nach dem der Ort den Namen erhalten habe. Dies ist doch geschichtlich nicht erwiesen. Der Name ist wohl auf die Beschaffenheit des Bodens zurückzuführen, der sehr kiesig und steinig ist. Ein Ortsteil heißt heute noch „im Riesewetter“. Die ersten Ansiedler waren Köhler. Die Leute beschäftigen sich jetzt hauptsächlich mit Waldarbeit und Viehzucht, teilweise auch Ackerbau, jedoch der Boden bringt wegen seiner Beschaffenheit und wegen der Höhenlage geringen Ertrag. Prächtigt gedeiht doch das Gras auf den Gebirgsfräuternwiesen, auf denen das Vieh reichlich Futter findet.

Bis vor wenigen Jahren war noch ein Zweig der Heimindustrie hier zu finden. Im Winter wurden kleine Pfefferminzschachteln gearbeitet. Die alten Einwohner haben noch teilweise ihre alten, einfachen Sitten und Gebräuche bewahrt und sind noch von biederer Herzlichkeit. Ihr Besitzum erbt sich vom Vater auf den Sohn, bleibt jedenfalls in der Familie. Nur wenige Namen sind deshalb vertreten, dafür sind aber einige z. B. Liebig und Menzel, so zahlreich, daß sie sich nur durch zahlreiche Beinamen, wie „Honsgota, Heksa, Augusta, Hermann“ unterscheiden. Jedoch das Alte schwindet, es ändern sich die Zeiten. Vom alten Volkstum, von alten Sitten und Gebräuchen wird auch wohl bald hier nicht mehr die Rede sein können. Die alte Dorfschenke

aber, das ehemalige Glummsche Gasthaus mit der mehrhundertjährigen Eiche vor dem Hause ist äußerlich wie innerlich noch ein Prachtstück aus jener alten, guten Zeit. Da ist noch die alte Holzstube mit der Säule, dem Wandgesimse mit bunten Tellern und Sinnsprüchen.

Leider ist durch den fortwährenden Wechsel des Besitzes schon manches Schöne abhanden gekommen.

Am Giebel des Hauses steht noch der schöne Sinnspruch:

Nicht große
Pracht und
Glanz der
Zeit —

Nein,
frommer
Sinn und
Einfachheit

Und Lieb' und Treu und Redlichkeit
Soll wohnen hier zu aller Zeit.

Riesewald mit seinen 300 Einwohnern ist infolge seiner idyllischen Lage zu einer beliebten, ausblühenden Sommerfrische geworden. Durch den zunehmenden Fremdenverkehr verlieren die Randgebirgsortschaften natürlicherweise viele ihrer alten Eigenarten. Wie geschmackvoll waren die alten schlesischen Trachten, wie urgemütlich ging es an den Spinn- und Lichtabenden zu. Da erschienen noch die alten Mütter in bunten Hauben und das junge Mädchenvolk in farbenreichen Kopftüchern, da fehlten nicht die herrlichen bunten Tassen und Krüge, die altertümlichen Leuchter und die mit Zibibussen gefüllten Gläser zum Anzünden der Pfeifen. Da wurden alte Lieder gesungen, verklungene Sagen, Geister- und Spukgeschichten erzählt „vom einarmigen Leuchter“, „vom kopflosen Förster Mairwald“ und andere mehr. Wie gemütlich und lustig war es erst bei einer Dorfhochzeit. Unter Leitung des Brautführers mit langem, altmodischem Rock, hohem mit Blumen geschmückten Hut, in der Hand einen mit bunten Bändern verzierten Stab wurden nach den Klängen der Dorfmusik die altschlesischen Volkstänze getanzt, wie „Ländler“, „a Schmidt“, „a Soamtmanschester“, „a Ruduckswalzer“, „a Würgevalzer“ und andere mehr.

Unsere Aufgabe ist es nun, dieses alles zu bewahren, das Interesse für die Vergangenheit bei den Bewohnern wach zu halten. Das ist dem Herrn Lehrer Adolf Knappe, jetzt in Agnetendorf, in wunderbarer Weise durch unermüdete Arbeit gelungen. Er ist tief in die Volksseele der Gebirgsbewohner eingedrungen und hat sich großes Verdienst um die Erhaltung des Volkstums, namentlich in Riesewald, erworben. „Die Riesewälder Spinnstube“ in dramatischer Form nebst einer Sammlung alter Spinnlieder und Tänze von Adolf Knappe führt uns das Leben der Gebirgsbewohner in früherer Zeit wunderbar vor Augen. Von demselben Verfasser ist das Buch „Volkslieder und Volksgefänge des Riesens und Zsergebirges“. Durch alljährliche Aufführungen seiner aus 14 Personen bestehenden „Riesewälder Spinnstube“ hegt und pflegt er Heimatliebe und Heimatkunst in unseren lieben, blauen Schlesierbergen. Was er zu leisten vermag, das hat er erst jüngst bei dem großen Heimats- und Trachtenfest in Agnetendorf bewiesen, dessen Anreger und Leiter er gewesen ist.

Die Begegnung

Skizze von Hermann Gebhardt

Der alte Professor Herbert Muthesius stieg langsam und mit großer Anstrengung den steilen Waldweg empor, der von Spindelmühle über die Veierbauden nach dem Kamme führte. Erschöpft ließ er sich endlich auf einer Bank nieder, die am Wege stand. Er legte seinen Rucksack ab und wischte sich mit zitternden Händen den Schweiß von der Stirne. Dann faltete er die Hände vor den Knöpfen seines abgeschabten Rockes, zog ein paarmal die Augenbrauen über der Brille hoch und blickte still vor sich hin.

Ab und zu brach ein Wind in der Waldferne auf und wehte über ihn hin mit einem Ton wie von zerrinnendem Schaum. Jedesmal wurden dann die Schatten auf dem Wege unruhig, und die Sonne machte sich lustig über seine ausgetretenen Stiefeln und die auch nicht mehr untadeligen Hosen.

Zur Vorsicht knöpfte sich der alte Herr sein Schnupftuch um den erhitzten mageren Hals und setzte sich den weichen, verbogenen Filzhut, den er am obersten Knopfe seines Rockes befestigt hatte, auf. Dann fiel ihm ein, daß er ja etwas essen wollte, und seine Hand langte nach dem Rucksack. Doch er zog sie wieder zurück; er hatte keinen Hunger. Und so faltete er wieder die Hände in seinem Schoß und saß still, ohne großen Anteil an der ihn umgebenden Natur, aber auch ohne seinen eigenen Gedanken sonderlich nachzuhängen, halb schläfrig mit wachen Augen als einer, der mit sich selbst nichts Rechtes anzufangen weiß.

Eine gute Weile mochte der Professor Herbert Muthesius so geessen haben, da vernahm er das Geräusch kräftig ansteigender Schritte. Er rückte an seiner Brille und schaute wegabwärts.

Es war ein junges Mädchen, Anfang zwanzig, das nun mit einem freundlichen Gruß an dem alten Herrn vorüber wollte, aber plötzlich vor ihm stehen blieb.

„Ah — der Herr Professor Muthesius!“

Der Angeredete machte erstaunte Augen, erhob sich halb von seinem Plaze und zog freundlich grüßend den Hut.

„Sie kennen mich wohl nicht wieder, Herr Professor? Freilich — ich sehe ein wenig zigeunerhaft aus,“ fügte sie hinzu und strich sich mit beiden Händen das völlig gelöste blonde Haar an den Schläfen zurück. „Ich bin die Anneliese Hoferrichter.“

Professor Herbert Muthesius rückte wieder an seiner Brille.

„So, so!“ Erst allmählich fand er sich in seinem Gedächtnis zurecht. „Ach ja — ja, ja — ganz recht! Sie sind eine frühere Schülerin von mir. Wenn ich mich recht erinnere, so waren Sie es doch, die seinerzeit den merkwürdigen Aufsatz lieferte, in dem Sie geschickt, sehr geschickt nachwies, daß die Max-Ithella-Episode im Wallenstein ohne Schaden für das Drama vom Dichter hätte gestrichen werden können.“

„Daß Sie sich daran noch erinnern!“ erwiderte das Mädchen und nahm neben dem ehemaligen Lehrer Platz.

„Die Arbeit erregte damals Bewunderung im Kollegium. Sie waren seinerzeit die begabteste Schülerin des Lyzeums. Es ist mir auch immer ein Rätsel geblieben, weshalb Sie so nahe vor dem für Sie glänzend erreichbaren Ziele kurzerhand die Anstalt verließen. Ich muß Ihnen gestehen, daß das ganze Kollegium diesen Entschluß tief bedauerte. Ihre Eltern hätten Sie doch, wie ich bestimmt weiß, studieren lassen.“

„Das war's ja eben: Ich hatte schreckliche Angst davor, eine gelehrte Frau zu werden. Es mag wahr sein! Ich arbeitete gern und eifrig, weil ich spielend aufsaß, aber die Wissenschaft um ihrer selbst willen zu betreiben, erschien mir unerträglich.“

„Aber bedenken Sie, welchen Dienst Sie dem geistigen Fortschritt der Menschheit zu leisten imstande gewesen wären, bei Ihren Fähigkeiten!“

„Ach, Herr Professor, die Menschheit wird auch ohne meine geistige Mitarbeit fortschreiten. Ich wollte ein ganzer Mensch bleiben!“

Der gute alte Herr war weit entfernt davon, diese letzte Äußerung als persönlich anzüglich zu empfinden; dennoch machte sie ihn nachdenklich. Mit dem ganzen, stets bereiten Gelehrten-eifer, sich einer Sache mit möglichster Objektivität zu bemächtigen, suchte er nach dem Körnchen Wahrheit, das er darin zu spüren glaubte und versank in Schweigen.

„Ich habe Sie doch nicht etwa verletzt, Herr Professor?“

„Keineswegs! Keineswegs!“ entgegnete er, noch sichtlich mit seinen Gedanken beschäftigt.

Anneliese Hoferrichter, die jedoch bemerkte, daß der alte Herr Gefahr lief, sich im Schaltwerk dieser Gedanken rettungslos zu verlieren, lenkte das Gespräch auf andere Dinge.

„Sie reisen ganz allein, Herr Professor?“

„Allerdings! Ich habe das übrigens in früheren Jahren auch zumeist so gehalten. Freilich, jetzt ist es mehr Unabänderlichkeit als Absicht. Meine Frau schleppte an ihrem Siechtum vol e zehn Jahre, bis sie vor anderthalb Jahren starb, wie Ihnen vielleicht bekannt ist. Während der ganzen Zeit kam ich kaum aus dem Hause. Zweimal nur hielten wir uns einige Wochen in einem kleinen Bade auf. Gerade damals duldeten meine wissenschaftlichen Arbeiten keinen Aufschub.“

„Und so nahmen Sie diese Arbeiten mit?“

„Jawohl, ich nahm sie mit. Wenn man über die Fünf- undsechzig hinaus ist, muß man eben daran denken, fertig zu werden mit dem, was einem aufgegeben ist. Im Mai dieses Jahres endlich beendete ich mein Hauptwerk. So habe ich mir nun einmal drei Tage gegönnt.“

Professor Herbert Muthesius schwieg, wiewohl es Anneliese Hoferrichter schien, als sei er noch nicht am Ende, ja als dränge es ihn beinahe, weiterzureden.

„Daran haben Sie recht getan, Herr Professor. Man muß auch einmal wieder leben, nicht wahr?“

„Um! Ja, ja — gewiß! Doch verzeihen Sie, ich halte Sie unnötig auf.“

„Nicht im geringsten, Herr Professor. Ich sag's Ihnen schon, wenn ich weitergehen möchte. Ich bitte Sie im Gegenteil: Erzählen Sie noch ein bißchen weiter! Ich hab' nichts zu versäumen. Und es ist ja auch lange Tag.“

Dennoch fuhr der alte Herr nicht gleich zu reden fort. Im Tonfall ihrer Worte hatte etwas gelegen, dem gegenüber er sich mit einem gewissen warmen Behagen klein werden fühlte.

„Und ja — sehen Sie,“ begann er jetzt wieder, „wer möchte wohl sonst mit mir altem Manne reisen? Ich würde immer das peinliche Gefühl haben, lästig zu fallen. So aber kann ich mir meinen Tag einrichten, wie es meinem Alter und meiner Gesundheit gemäß ist: Immer Schritt für Schritt ein Stückchen und nicht zuviel. Ich muß ja eigentlich froh sein, daß ich überhaupt noch vorwärts komme mit meinen neunundsiechzig Jahren.“

Anneliese wußte darauf nichts Rechtes zu erwidern. Sie sah, wie seine Hände leise zitterten, während seine hagere Gestalt wie in großer Müdigkeit keine Bewegung zeigte.

„Aber Sie fühlen sich doch wohl dabei?“ fragte sie.

„Ich danke; es geht eben, so gut es geht. Die Hauptsache ist ja die frische Luft. Gestern freilich haben mir Sturm und Nebel arg zugefegt.“

„Und heute ist es reichlich schwül.“

„Meinen Sie, daß ein Gewitter zu befürchten sei?“

„Ich freue mich schon darauf,“ wollte Anneliese Hoferrichter erwidern, doch um den alten Herrn nicht zu ängstigen, sagte sie:

„Vor dem späten Nachmittag wohl kaum.“

„Bis zur Spindlerbaude ist es zwar nicht mehr weit; ich will mich aber doch lieber aufmachen.“

Sogleich erhob er sich, nahm umständlich seinen Rucksack auf und hing ihn sich mit Annelieses Hilfe über, griff nach seinem Stock und wollte sich verabschieden.

„Sie werden mich bald wieder einholen, Fräulein Hofe-richter,“ sagte er lächelnd, „also auf Wiedersehn!“

Doch Anneliese, die beobachtete, wie mühsam dem alten Herrn das Gehen wurde, hing sich mit kurzem Entschluß in seinen Arm und sagte:

„Nichts da, Herr Professor; wir gehen zusammen!“

„Aber Fräulein Hoferichter, das kann ich doch nicht —“

„Nein, nein! Da gibt es schon gar keine Widerrede!“

Als das ungleiche Paar nach kurzer Zeit ein wenig verschauelte, sagte der Professor, sich gleichsam entschuldigend:

„Sie sind selbst schuld daran, wenn es Ihnen langweilig wird.“

„Ich glaube gar, Sie bemühen sich noch, mich während des Steigens zu unterhalten! Da müßte ich Ihnen allerdings ernstlich böse sein — Papa Muz!“

Da begann der alte Herr zu lachen, und er lachte zum erstenmal seit langer Zeit wirklich herzlich.

„Ja, ja — so nannten mich die Mädels immer.“

„Nur waren wir damals nicht so dreist, es offen zu sagen.“

Wieder gingen sie schweigsam ein Stück miteinander, und Professor Herbert Muthesius schüttelte noch oftmals lächelnd den Kopf, teils über den „Papa Muz“, teils aus Erstaunen über seine eigene Vergnügtheit. Anneliese Hofe-richter hielt wieder an.

„Wollen wir uns nicht noch ein wenig dort am Weg-
rande niederlassen?“

Und nun saßen sie wieder nebeneinander, diesmal in Heide- und Blaubeergesträuch. Während Professor Muthesius ein wenig die Augenlieder schloß, holte Anneliese Zitronen-
saft hervor, sprang an das gluckende Quellschen, das ihr gegenüber aus dem Walde rann und machte den erfrischen-
den Trank zurecht. Dann trat sie mit einem bäckischen Knick vor ihren verehrten ehemaligen Lehrer und sagte:

„Bitt' schön, Papa Muz!“

„Danke, Anneliese!“

Nun lachten sie beide, er über den Knick und sie dar-
über, daß er es fertig gebracht hatte, Anneliese zu sagen. Als er ihr den Becher zurückgab, wies er mit seinem Stock auf einen Stein und sagte, scharf durch seine Brille äugend:

„Schade, daß mein Kollege Brandt nicht zugegen ist, er würde uns sofort sagen können; wie jener kleine blaue Schmetterling dort heißt.“

Auch Anneliese hatte ihn entdeckt.

„Das kann ich Ihnen auch sagen: das Fliegeveilchen ist es,“ entgegnete sie und blickte ihn von der Seite an.

„Fliegeveilchen? Fliegeveilchen? Ich erinnere mich nicht, diese Bezeichnung jemals gehört oder gelesen zu haben. Es ist vielleicht der im Volke gebräuchliche Name für das Tierchen. Der lateinische Name wäre der maßgebende, doch den wissen Sie wahrscheinlich auch nicht?“

„Nein, Papa Muz,“ lachte sie nun übermütig heraus, „den weiß ich wirklich nicht, und auch von der volkstümlichen Bezeichnung habe ich keine Ahnung, man muß nicht immer alles wissen — aber bei mir heißt er das ‚Fliegeveilchen‘, basta! — So!“ fuhr sie fort und reichte ihm eine belegte Stulle, „und nun langen Sie auch mal hier zu, — vom Brot des Lebens!“

„Aber ich habe ja selbst, Fräulein Anneliese — nun, ich bin so frei, danke! Also: das Brot des Lebens! sagten Sie; hm! Welches Lebens, mein Kind? Ich möchte doch wissen, ob meine ehemalige Schülerin noch nicht verlernt hat, die klare Definition eines so mannigfach deutbaren Begriffes zu bilden.“

„Ich soll wohl das böswillig versäumte Examen nach-
holen, Papa Muz? Aber ich sage Ihnen: daraus wird nichts!“

Der Bergwald ist kein Konferenzzimmer, und das Leben, das schöne, liebe Leben sollte sich in eine tote Formel pressen lassen? Huh!“

„Pfui, das nenne ich einfach kneifen, verstanden? Sie haben mich enttäuscht, Anneliese Hoferichter,“ — hierbei setzte er die strengste Amtsmiene auf — „setzen Sie sich!“

„O Gott, das ist ja zum Fürchten! Das hat man nun alles von seiner Begabung! Aber es hilft alles nichts: das Leben, so wie ich es vorhin meinte, das duldet einfach keine Definition, weil es eben gar nicht gedacht werden kann. Nein, es will ganz einfach gelebt werden, dann hat man's, und dann fühlt man's — wie man wohl auch die Gottheit fühlt; vielleicht ist's auch die Gottheit selber — was weiß ich!“

Von diesem frischen Wassersturz einer jugendlichen Emp-
findung fühlte sich der Professor Herbert Muthesius geradezu überumpelt. Er kratzte sich, seine Begleiterin unverwandt anblickend, an seinen grauen Bartstoppeln. Das war bei ihm, wie Anneliese feststellte, immer ein Zeichen innerer Bewegung gewesen. Und sie freute sich im Stillen darüber. Endlich hob er den klugen, feinen Gelehrtenkopf und fragte, doch beinahe unsicher, als sei er der Examinand:

„Nach Ihrer Meinung beginge also der Mensch ge-
wissmaßen eine Sünde, wenn er jenes Leben, von dem Sie sprechen, um anderer Güter willen, die ihm ungleich wertvoller dünken, hintenansetzt?“

„Allerdings, — aber es gibt eben, recht gesehen, keine höheren Güter als das Leben selbst.“

„Um über diese Frage zu einem brauchbaren Resultat zu kommen, erscheint es mir eben doch notwendig, zunächst eine klare Abgrenzung des Begriffes.“

„Es donnert! Hören Sie es, Herr Professor? Der Himmel will sich rächen an uns — weil wir das Leben aus-
einanderklauben wollen, wie einen grätigen Hering. Kommen Sie!“

Zehn Minuten später saßen die beiden in der freundlichen Veranda der Spindlerbaude. Als dann die ersten Nebel-
fetzen, von pfeisendem Winde getrieben, über die Höhe der großen Sturmhaupe zogen und sie verhüllten, standen sie auf und traten ans Fenster, um das aufziehende Wetter besser beobachten zu können.

Jetzt erst merkte der Professor den schmalen, hand-
getriebenen Stirnreif aus Messing, den sich Anneliese beim Eintritt in die Baude über das lose Haar gestreift hatte.

„Ist das eigene Arbeit?“ fragte er.

„Ja.“

„Also Kunstgewerblerin sind Sie geworden?“

„Ach, es ist mir Liebhaberei. Einen Beruf will ich daraus nicht machen.“

„Warum nicht? Sie werden doch nicht immer von Ihren Eltern abhängig sein wollen.“

„Aber Papa Muz, — es wird mich doch einmal einer mögen!“

„Ja, so, heiraten wollen Sie . . . natürlich! natürlich!“

„Da sehen Sie, — drüben wird es schon wieder hell; es hat uns nur erschrecken wollen.“

Während sie dabei nach den böhmischen Tälern hinüber-
wies, neigte sie den Kopf ein wenig zur Seite, und eine blonde Haarlocke berührte leicht die gefurchte Wange des alten Lehrers. Da tat der Professor Herbert Muthesius, der seit seiner Verheiratung kein Mädchenhaar mehr so nahe gespürt hatte, etwas, über das er im selben Augenblick maßlos erschrak: Er strich der Anneliese Hoferichter mit seiner verrunzelten Hand über ihren blonden Scheitel. Sie ließ es geschehen. Warum sollte ihr der verehrte alte Lehrer nicht einmal väterlich übers Haar streichen!

Ihm aber hatte ganz gegen seinen Willen eine ferne, ferne Erinnerung die Hand geführt. Es war einmal eine, die war so blond gewesen wie die Anneliese; die hatte er verloren, weil er ihr zuviel über den Büchern hockte . . . und er grübelte über einem Namen, doch der war zu tief ver-
sunken . . .

„Nun muß ich aber aufbrechen, Papa Muz,“ wandte sich plötzlich Anneliese an ihn, „sonst veräume ich das bestellte Abendessen in Schreiberhau.“

„Nach Schreiberhau wollen Sie? Heute noch?“

„In vier Stunden bin ich bequem dort.“ —

Und so verabschiedeten sie sich voneinander, froh und herzlich . . .

Der Professor Herbert Muthesius sah ihr nach, wie sie über den Wiesenplan dem Walde zuschritt, der an dieser Stelle den Gebirgskamm überstieg. Die Sonne war auf einmal wieder da, lief hinter ihr drein und nahm sie in ihren Glanz auf. Gleich einer leuchtenden Fahne von goldner Seide wehte ihr Haar im Winde.

Als längst ihre schlanke Gestalt seinen Blicken entschunden war, stand er noch immer an der Tür der Baude, wo sie sich von ihm getrennt hatte und blickte den Weg entlang, den sie gegangen war. Endlich begab er sich an seinen Tisch zurück.

Er breitete seine Wegkarte aus, schob die Brille auf die Stirn, die sich in die gewohnten wichtigen Falten legte und maß die Länge des Weges, der nach Hain hinabführte. Dann sah er nach der Uhr, faltete das Kartenblatt sorgfältig zusammen und schob es in seine Rocktasche. Nun zog er seine Brieftasche hervor und zählte sämtliche Geldscheine umständlich durch, vergewisserte sich zugleich, daß er das Geld für die Heimfahrt schon besonders gesteckt hatte und winkte sodann die Bedienung heran.

„Bringen Sie mir, bitte, eine halbe Flasche Rotwein!“

Er sagte es flüsternd und beinahe feierlich.

Behutsam schenkte er das Glas voll. Dann erhob er es, als ob er die Klarheit des Weines prüfen wollte, gegen das Fenster, strich sich dann über den Bart, nippte erst bedächtig und trank dann langsam das ganze Glas leer. Nachdem er sich zum zweitenmal eingeschenkt hatte, saß er eine Weile still, stützte seinen Kopf auf und lauschte andächtig den Weisen der Baudenmusik. Allmählich aber begannen seine Gedanken nach innen zu wandern und mit wehmütigem Flügel Schlag um seine eigene Seele zu kreisen. „Man muß nicht immer alles wissen“. . . Annelieses junger Mund hatte das so beiläufig hingeworfen und hatte damit, ohne es zu ahnen, an dem Sinn eines fast vollendeten Lebens gerüttelt. Man muß nicht immer alles wissen . . .

Käme es denn vielleicht wirklich nicht darauf an —? Hatte er nicht immer nur wissen, erfahren, das Erfahrene verarbeiten und immer wieder mehr wissen wollen? Und dann . . . hatte er nicht selber dicke Bücher geschrieben, jahrelang, jahrzehntelang . . . vollgeschrieben mit seinem Wissen . . . und auf einmal nun — war das Leben um . . . Das Leben, das man nach Geburtstagsfesten zählt und in dem man büffelt, Examina macht, lehrt und Bücher schreibt, das war um; aber das andere . . . für das es keine Definition gab, das einfach gelebt werden mußte, damit man's fühle und habe, wie man die Gottheit fühlt und hat, das Leben der Tiefe und Ewigkeitskraft, das . . . vielleicht die Gottheit selber ist — dieses Leben, das nicht uns besitzt, sondern das wir besitzen — das hatte er damals in fast verschollenen Jugendzeiten fortgeschickt . . . um jenes ändern willen . . . und es war seitdem für immer fortgeblieben . . .

Professor Herbert Muthesius begann nervös über seiner Brille zu putzen, als ob sie bisher blind gewesen sei —

Wirklich? Wäre es für immer fortgeblieben? Nein — einmal noch war es ihm über den Weg gelaufen, wie ein verspäteter, flüchtiger Abendsonnenschein. Zwei kurze Stunden lang hatte es ihn noch einmal gütig unter den Arm genommen, hatte ihn getränkt und gespeist . . . mit dem Brote des Lebens. Freilich, es war nur gekommen, um von ihm Abschied zu nehmen . . . Was sollte es auch jetzt noch weiter bei ihm, der es — ja, das wußte er jetzt — ein ganzes Leben lang verraten hatte, und es tat ihm zum erstenmal ein wenig weh, daß er alt und allein war — aber: es war doch noch einmal dagewesen!

Er goß den Rest der Flasche in sein Glas und trank . . . zum Abschied für immer! — Die Augen fingen an, ihn zu brennen. Der Zigarrenrauch! murmelte er und fuhr sich mit dem Taschentuch unter die Brillengläser.

Da zahlte er und ging. Als er vor die Tür trat, jagten die Nebel wieder über die Rammwiese. Die Bergwelt war ausgelöscht wie die flüchtigen Schriftzeichen auf einer Schultafel.

Vor seinen Füßen stand eine schlichte gelbe Bergblume. Er bückte sich, brach sie und legte sie zwischen die Seiten seines Notizbuches. Dann drückte er sich den alien Fuß tief ins Gesicht und schritt, ein wenig gebückter noch als sonst durch die grauverhangene Welt hinunter ins Tal.

Im Melzergrunde

Hier stand ich, wenn auf dem schäumenden Wein
Zu Tale tanzte der Sonnenschein
Und geigenleise der grüne Chor
Der Tannen psalmte den Hang empor.

Wo bist du, ins Blaue gewölbter Thron,
Meiner Träume Gral und Religion?
Um deine Stirne hängt Wolkengram;
Kaum weiß ich, warum ich wiederkam.

Es leuchtet kein Sommer wie damals mehr.
Was steh ich und lausche? Wer rief mich? Wer?
Verborg'n hör' ich im Abgrund Leid
Nur seufzen den Wildstrom Einsamkeit.

Hermann Gebhardt

Vom Gebirge

Mit überraschender Pünktlichkeit hat sich nach diesem überaus strengen Winter in der Nacht vom 21. zum 22. März der Frühling eingestellt. Aber der Lenz will noch nicht rechten Ernst machen. Selbst wenn er am Tage uns hellen Sonnenschein und blauen Himmel bescherte, in der Nacht sorgte der Nord- oder Ostwind dafür, daß am Morgen die Wiesen mit einer glitzernden Reisede überzogen sind. Ganz wundervoll ist in solchen Frühstunden der Anblick des Hochgebirges bald nach Sonnenaufgang. Eben haben die Gipfel noch in kaltem Weiß gelegen, da entzündet sich plötzlich auf der höchsten Spitze ein grelles Licht, dem eine gute Portion Gelb und Rot beigemischt ist. Gleich darauf trifft ein Sonnenstrahl den Ostwand der Großen Schneegrube und verwandelt ihn in eine glänzende Linie, die sich immer weiter nach Süden verlängert. Das hohe Rad modelliert sich bald durch Beleuchtung seiner östlichen Böschung als runde Kuppel, die Weilschenspitze, die Sturmhaube, der Reisträger folgen sofort nach, die Faltten des Kammes nehmen einen blauen Ton an, und endlich tritt der ganze Grat zwischen den beiden Gruben leuchtend vor und wirft seinen scharf abgegrenzten Schatten auf die gegenüberstehenden Felsenwände. Endlich liegt der ganze Kamm in vollem Lichte da, wie aus kararischem Marmor gemeißelt, mit einer plastischen Deutlichkeit, wie sie zu keiner andern Jahreszeit beobachtet werden kann.

Einen besonderen Reiz bekommt dieses herrliche Naturschauspiel, wenn man sich zu solcher Morgenstunde in Schreiberhau befindet und zum Vordergrunde der Aussicht eine Krokuswiese benützen kann. Einzelne große Rasenflächen, deren Lage in der Dorfschlucht man kennen muß, sind mit unzähligen lilafarbenen Blüten bedeckt, die sich aber nur dem klaren Sonnenlicht erschließen, so bald dieses den Schnee hinweggeleckt hat. Da vereinigen sich dann schließlich fast alle Farben des Regenbogens in der Landschaft, trotz größter Buntheit, zu schönster Harmonie. Wie diese Krokuspflanzen sich an einzelnen Stellen ausgesät haben und dann wild geworden sind, darüber habe ich noch nichts erfahren können, aber jedenfalls gehören diese blütenbedeckten Wiesen mit zu den vielen Vorzügen, die Schreiberhau vor den meisten andern Dörfern des Riesengebirges voraus hat.

Des Riesengebirges? Ja, liegt denn Schreiberhau im Riesengebirge? Nach der Meinung der Schule, die den Zaden als Grenze zwischen Riesen- und Isergebirge bezeichnet, gehört es doch eigentlich zum letzteren, denn nur der weitaus kleinere Teil ist auf dem rechten Ufer des Zaden gelegen. Man sollte also aufhören, die Flüsse als eine Scheidewand zwischen Landgebieten zu betrachten; sie sind vielmehr ein Bindemittel, wie uns der gute alte deutsche Rhein beweist. Auf den Rücken der Gebirge sollten die Grenzen laufen.

Der April ist für unser Gebirge tote Zeit oder vielmehr Zeit der Vorbereitung. Man sieht heuer mit einer gewissen Bangigkeit dem Sommer entgegen und sucht nach Mitteln, recht viele Gäste heranzuziehen. So soll Schreiberhau eine ganz vollkommene, mit den neuesten Einrichtungen ausgestattete Bühne erbaut haben. Wenn es nur auch den Dichter fände, der ihm wirksame Stücke schreibt; oder wenn nur Gerhart Hauptmann sich herbeiließe, hier seine Probeaufführungen zu machen, wie einst Moser und Konforten das Warmbrunner Theater dazu benutzt haben!

Welch reiche Entwicklung hat dieses Schreiberhau in den sechzig Jahren genommen, da ich es kenne! Damals war der große Ort nur

auf die Josephinenhütte eingestellt, die unter dem genialen Direktor Pohl ihren Weltruhm auf den großen Pariser und Londoner Ausstellungen sich eroberte. Dann entstanden einzelne Landhäuser, das Hahn'sche, Weit'sche, Baron von Ende'sche. Neben dem Ulbrich'schen Gasthofe (jetzt „Zum Zadenfall“) siedelte sich Königs Hotel an, wo man für 1,50 Mark table d'hôte speisen konnte. So ging es weiter, und nun kann der Ort jedes Jahr Zehntausende beherbergen, die seit 1902 die Eisenbahn heraufbefördert. Die Glasindustrie, die gerade jetzt an einem Wendepunkte steht, mußte gegenüber der Fremdenindustrie in den Hintergrund treten. Glücklicherweise ist Schreiberhau auf so weite Flächen verstreut, daß die vielen Neubauten seiner Schönheit nicht viel Eintrag tun können, und der bescheidene Gebirgsknecht wird immer noch ein von Riesenlinden überdachtes bodenständiges Holzhaus finden, in dem er sich gemütlich aufgehoben fühlen kann. Aber bedauern wird er es lebhaft, daß er seit dem großen Umbau der Josephinenhütte keinen Einblick mehr in die Erzeugung des herrlichen Glases tun kann, wie einst, als die Ofen glühten und die halbnackten Enaktsöhne ihre Pfeifen schlangen.

Für die richtigen Gebirgsbewohner beginnt der Frühling erst mit dem Zalladmarkt, der seit undenklichen Zeiten am Sonntag Palmarmum zu Warmbrunn sowohl als kirchliche wie als weltliche Feier abgehalten wurde. Da kamen sie von ihren hochgelegenen Bauden herab, kommunizierten, badeten, machten Einkäufe und belustigten sich. Der religiöse Einschlag ist jetzt wohl ganz verschwunden, aber mit fabelhafter Zähigkeit hält das Landvolk an dem alten Gebrauche fest. Auch in diesem Jahre war der Besuch trotz des miserablen Aprilwetters ungeheuer groß, aber irgendwelche neuzeitliche Überraschungen des Publikums scheinen nicht zum Vorschein gekommen zu sein. Dr. Baer.

Auf Verfügung des Ministeriums in Prag wurde der Name des Ortes Spindelmühle in Spindelmühle abgeändert. — Das tschechische Eisenbahnministerium wird für die Sommermonate bessere Eisenbahnverbindungen für den Touristenverkehr von Prag in den Böhmerwald und ins Riesengebirge einführen. — Zwischen Schmiedberg und Krummhübel will die Post für die Monate Juni bis September einen Kraftwagenverkehr einrichten. Der Fahrpreis soll eine Mark betragen. — Am 2. April wurde der seit dem 9. Februar währende Streik in der Tannwalder Textilindustrie beigelegt. — Am 23. März wurde in Grunau die Schlesische Segelflugschule feierlich eingeweiht. — Der 77jährige Landbriestträger Robert Fleiß, der seit 1889 von Brückenberg aus die Hochgebirgsbauden täglich bestellt hat, ist aus seinem Amt geschieden. Er ist in weiten Kreisen, besonders auch unter den Touristen, wohlbekannt und wegen seines biedereren, freundlichen Wesens beliebt. — Von Himmelfahrt bis einschließlich Pfingsten finden in Löwenberg täglich Auführungen des historischen Schauspiel „Die Hussiten vor Löwenberg“ von Konrad Urban Liegnitz statt. Durch das Entgegenkommen der städtischen Behörden wird das Spiel in großzügiger Weise durchgeführt werden. — Die tschechoslowakische Armee soll in der nächsten Zeit mit Repetiergewehren, System Mauser, an Stelle des bisherigen Systems Mannlicher ausgerüstet werden. Die Mausergewehre werden wegen der besseren Konstruktion und der besseren Tragweite eingeführt.

Der Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge

hielt am 24. März seine 40. Jahreshauptversammlung ab. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß u. a. im Isergebirge die Wegbezeichnungen im Gebiet der Wittig und Stolpitz zu Ende geführt wurden. An den beiden Jeschkenhäusern sind wieder die notwendigen baulichen Ausbesserungen durch-

geführt worden. Insbesondere wurde das Dach gründlich ausgebessert und die Blitzableiter-Anlage überprüft und ebenfalls ausgebessert. Für die Lichtanlage im Jeschkenhause wurde eine neue Lichtmaschine angeschafft. Die bauliche Erhaltung der Jeschken-Modelbahn hat im verflossenen Jahre größere Aufwendungen verursacht. Der Betrieb schneidet bei dem lang anhaltenden Winter heuer verhältnismäßig günstig ab. Bis einschließlich 16. März wurde die Modelbahn von 10 741 Rodlern und 10 709 Fußgängern, zusammen von 21 450 Personen benutzt. Die bisher stärkste Verkehrsziffer war im vorigen Jahre mit 17 990 Personen zu verzeichnen. Der Betrieb wird einen ungefähren Überschuß von 5000 K. ergeben. Der Zuzug von Mitgliedern zum Gebirgsvereine hat auch im verflossenen Jahre erfreulicherweise angehalten. Der Stammverein zählte am 15. März 5 Ehrenmitglieder, 102 Förderer und 2913 Mitglieder; zusammen 3020 Personen. Die 20 Ortsgruppen hatten 2198 Mitglieder. Der Gesamt-Mitgliederstand betrug daher 5218 Personen gegen 4962 im Vorjahre. Die Vereinskasse hatte an Einnahmen 107 703 K., an Ausgaben 104 615 K. zu verzeichnen. In der Jeschkenhauskasse betrugen die Einnahmen 86 400 K., die Ausgaben 85 684 K. Die Adolf Trentler'sche Jeschkenstiftung hat einen Stand von 2127 K., der Schülerherbergsgrundstod einen solchen von 5270 K. und der Beleuchtungsgrundstod für das Jeschkenhaus einen solchen von 7826 K. Obmann-Stellvertreter Gustav Wünsch, zugleich Obmann des Wirtschaftsausschusses, erstattete einen eingehenden Bericht über die Jeschkenhaus-Wirtschaft. Durch die Stabilisierung in Deutschland und das Aufhören des Valutagängertums ist eine Geschäftsbelebung wahrzunehmen und auch die reichsdeutschen Touristen kommen nach und nach wieder in unser Gebiet. Hindernd wirken hier nur noch die Grenzübertrittsschwierigkeiten und strengen Passvorschriften. Die Preise in der Jeschken-Wirtschaft wurden im Vorjahre den allgemeinen Verhältnissen entsprechend bedeutend abgebaut. Der außerordentlich strenge Winter brachte der Wirtschaft große Auslagen für die Heizung und Freihaltung der Koppensstraße. Den vorzüglichen Aufden die Jeschken-Wirtschaft in bezug auf Güte des Gebotenen nah und fern besitzt, hat sie auch im Vorjahre erhalten und festigen können. Über die Schülerherbergen erstattete der Herbergsleiter Josef A. Leubner einen eingehenden Bericht. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß die schwere Krise, in der sich die deutschen Studenten- und Schülerherbergen infolge widriger Verhältnisse befinden, auch im verflossenen Jahre noch nicht behoben war. In den Herbergen des Jeschken- und Isergebirges nährten im Vorjahre 109 Schüler gegen 223 im Jahre 1922 und 830 im Jahre 1921. Über die Schülerfahrten berichtete Professor Franz Revecere. Es wurden insgesamt 44 Gruppen mit 115 Schülern der verschiedenen Reichenberger Lehranstalten hinausgeschickt. Die Reiseziele dieser Schülergruppen waren außer der engeren Heimat unter anderem auch das Salzammergut, Oberbayern, die Stubeier Alpen, die Kallalpen, Franken, der Thüringer Wald, Spreewald, Norddeutschland und die Nordsee. Über die Ferienheime berichtete der Leiter dieser Einrichtung, Franz Bartosch. Es wurden 51 Mädchen und 53 Knaben in die Heime aufgenommen und in den beiden Heimstätten Christianshal und Tschernhausen durch länger als fünf Wochen völlig kostenlos betreut und verpflegt. Die Erfolge waren äußerst günstige und es hat sich diese kinderfreundliche Einrichtung auch im Vorjahre wieder als eine äußerst segensreiche erwiesen. Die Kosten der Ferienheime beliefen sich auf 39 554 K. Die Einnahmen der Ferienheimkasse betrugen dagegen 45 916 K. Der Jahresbeitrag für 1924 wurde für den Stammverein im allgemeinen

mit Bezug des Jahrbuches auf 20 K. und mit 15 K. für Familienangehörige bestimmt. Für die Ortsgruppen wurde der Jahresbeitrag mit 12 K. mit Bezug des Jahrbuches und mit 8 K. ohne Jahrbuch festgesetzt. Der Voranschlag für 1924 weist bei einer voraussichtlichen Einnahmesumme von 92 088 K. und einer Ausgaben Summe von 106 700 K. einen Fehlbetrag von 14 612 K. auf. Der Vorsitzende, Vereinsobmann Richard F. Richter dankte schließlich allen Erschienenen für die den Verhandlungen bezeugte Anteilnahme und Aufmerksamkeit und für das einmütig bekundete Vertrauen. Redner gab die Versicherung, daß der Hauptausschuß die durch 40 Jahre gepflegte Tradition, selbstlos und uneigennützig der Heimat zu dienen, auch weiterhin, trotz aller Widerwärtigkeiten, hoch halten wird und volle Genugtuung wird empfinden, wenn in der Mitgliedschaft der Wille zur Tat wird, in Treue und Einigkeit weiterhin zusammenzustehen, um das zu erhalten, was uns unsere Väter hinterlassen — deutsche Eigenart und deutsche Scholle!

Der Hellweg.

Nicht nur Menschen und Häuser haben ihre Geschichte, sondern auch Straßen, Gassen und Wege. Viele derselben, wie in Goldberg, die Rade-, Schmiede-, Reifler- und Vaderstraße ermöglichen einen Rückschluß auf die frühere Tätigkeit der Bewohner. In der Junfer- oder Jungherrnstraße haben wie anderwärts die Adligen ihre Häuser gehabt, in denen die Söhne, die jungen Herren, wohnten, wenn sie die lateinische Schule oder das Gymnasium besuchten. Meist war ihnen eine Köchin beigegeben, die für sie kochte, und der Hauslehrer. Die Straße, welche sich stets in der Nähe des Schulgebäudes befindet, heißt an anderen Orten wohl auch kurzweg „Herrnstraße“. Hier ist durch den Namen der Straße auch die Annahme bestätigt, daß sich die berühmte Trochendorfschule an derselben befunden haben muß. Wohl selten werden in einem Orte die alten Namen so reichlich erhalten sein, wie gerade in Goldberg, und glücklicherweise hat auch die „Sälzerstraße“, die kurze Zeit in Bahnhofstraße umgewandelt worden war, ihren alten Namen wiedererhalten.

Wenn die genannten Straßen keinerlei Schwierigkeiten hinsichtlich der Entstehung ihres Namens bieten, so ist das vom „Hennwege“, der in Schlesien nur einmal, eben in Goldberg, vorkommt, in Thüringen aber mehr denn hundert Male, schon schwieriger. Viel ist darüber schon geschrieben worden, ohne daß man bis jetzt zu einem Ziele kommen konnte. Dasselbe gilt auch vom „Hellwege“, der mit der Hölle absolut nichts gemein hat; denn der Weg zu dieser ist bekanntlich breit und schön und mit guten Vorsätzen gepflastert, während dieser Umgehungs Weg vom Schmiededorf nach dem Bahnhofsweg schmal ist und der Pflasterung noch harrt. Mit „hell“ scheint hier vielmehr das Gegenteil von finster gemeint zu sein. Zum Gegensatz vom „Hellwege“ führte die nicht weit entfernte Bädlerstraße früher den Namen „Kinstere Gasse“. Wenn man auf die Entstehung des Namens „Hellschwa“ einsehen will, so sei an die „Lichthälter“ hinter Wolfsdorf auf dem Wege nach Neukirch, einem Klosterrück, das seinen Namen daher hat, weil es das Licht, in diesem Falle die Sonne, am lästlichsten erhält, erinnert. Mit demselben Rechte könnte man auch die Beralchne am Hellwege mit diesem Namen bezeichnen, da sie im Sommer die Sonne vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag erhält. Man hat daher gemäß den vorüberführenden Weg auch den Weg am „hellen Stück“, also „Hellschwa“ genannt.

Bekanntlich ist der Volksmund mehr fürs Essen als für das viele Sprechen bestimmt; das Volk liebt keine langen Wörter und hat

daher Abkürzungen vorgenommen, meist durch Weglassung der letzten Silbe. So ist aus „Hermannstadt“ Herrnsstadt, aus „Conradstadt“ Konstadt, aus „Bertholdstadt“ Bernstadt u. a. m. entstanden, und die Bewohner um Juliusburg, einem Marktflecken im Kreise Oels, sagen heute noch nicht, daß sie nach Juliusburg, sondern nach „Julsburg“ gehen. Es liegt also hier klar auf der Hand, daß man statt „Hellschwäg“ kurz „Hellschwa“ gesagt hat.

Arlt, Konrektor.

Aussprache

Die Schriftleitung übernimmt hierfür nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Dem Einsender des Artikels über Preise in Krummhübel-Bräudenberg im „Wanderer“ vom 1. März d. J. sind wir im großen und ganzen dankbar. Wir müssen aber bitten, in Zukunft die Auswüchse einzelner nicht durch Polemik in der Zeitung zu erörtern, sondern jede sichtbare Ungerechtigkeit in Preisforderung der Kurverwaltung mit Namensangabe und genauer Darstellung der Angelegenheit zu melden. Es wird von der Kurverwaltung dann ohne Zögern denen, die den Ruf des Ortes und die Allgemeinheit schädigen, Weisung zugehen, ihre Preise zu ändern. Es war besonders in diesem Winter der Fall, daß über verhältnismäßig hohe Preise einzelner Häuser sofort in Zeitungen „Eingeklagt“ erschienen, aber nicht ein einziges Mal hat man ein öffentliches Lob derer gelesen, die sich ehrlich und brav um die Bewirtung ihrer Gäste bemüht haben. Daraus ergibt sich die Ungerechtigkeit solcher, wenn auch nicht gewollter Verallgemeinerung. Bemerten möchten wir noch, daß die am Fremdenverkehr interessierten Vereine in einer Versammlung anfangs Februar gegen die Preisauswüchse scharf Stellung genommen haben. In dieser Versammlung wurden auch die Gesamtpreise wesentlich herabgesetzt, worüber Berichte in maßgebenden Tageszeitungen veröffentlicht worden sind.

K. R.

Bücherschau

Köhlers Touristenführer. Ries- und Hiesgebirge mit Waldenburger-, Glaser- und Altbater-Gebirge. Mit Unterstützung der Gebirgsvereine, bearbeitet von B. Schlegel. Mit 4 Karten. 4. verb. Aufl. Dresden. Alexander Köhler.

Der Führer behandelt das gesamte schlesische Bergland. Wenngleich naturgemäß der Schwerpunkt der Bearbeitung auf eine eingehende Behandlung des Ries- und Hiesgebirges gelegt wurde, so enthält der Führer außerdem über die anstößenden Gebiete vom Lausitzergebirge bis zum Altbater so ausreichende Angaben, daß er auch bei der Bereisung dieser Berglande gute Dienste leisten wird. Besonders erwähnt sei, daß die Kammtour Teitschen—Schneekoppe in ihrer gesamten Ausdehnung behandelt worden ist. Für die Anlage des Werkes hat die praktische Brauchbarkeit den leitenden Gesichtspunkt gebildet; daß der Führer in dieser Hinsicht seine Aufgabe bisher bestens gelöst hat, beweist die vorliegende vierte Auflage, die sorgfältig durchgesehen und, soweit erforderlich, umgearbeitet wurde.

Häuser.

Köhlers Touristenführer. Lausitzer Gebirge nebst Jeschkegebirge. Mit Unterstützung der Gebirgsvereine bearbeitet von B. Schlegel. 4. verbesserte Auflage. Dresden. Alexander Köhler.

Der Führer, dessen Brauchbarkeit allein schon durch seine Auflageziffer gewährleistet wird, behandelt das Gebiet der Oberlausitz und des nördlichen Böhmen. Die Bereisung dieses Berglandes wird einerseits durch ein dichtes Eisenbahnnetz erleichtert, außerdem bietet es aber auch dem Wanderfreund eine reiche Fülle herrlicher Fußtouren. Besonders eingehend ist das Bittauer Gebirge mit dem malerischen Dybin behandelt, welches an Naturschönheiten den Höhepunkt des behandelten Gebietes darstellt. Die vorliegende 4. Auflage ist unter Mitarbeit von Kennern des Gebirges und der zuständigen Gebirgsvereine auf den neuesten Stand gebracht. Zwei beigegefügte Karten unterstützen den Text des empfehlenswerten Werkes.

Häuser.

Zwei neue Touristenkarten veröffentlicht der Verlag von Alexander Köhler in Dresden-N. Zunächst eine „Touristenkarte des Lausitzer- und des Jeschkegebirges“, herausgegeben von E. Gaebler, 1:100 000. Die Karte gibt im handlichen Format von 59×21 cm eine gute Übersicht eines Gebietes im Norden begrenzt von der sächsischen Schweiz bis östlich weit über Bittau hinaus, im Süden begrenzt in der Linie Teitschen—Reichenberg. Das zweite sehr beachtenswerte Kartenwerk, herausgegeben von Brey, ist eine in drei Blatt gegliederte Karte des Riesengebirges mit seinen Anschlußgebieten im einheitlichen Maßstab 1:75 000. Das als Blatt Nr. 1 „Touristenkarte des Riesengebirges“ bezeichnete mittlere Blatt bildet, gewissermaßen das Hauptblatt und bringt das Gebiet Rabishau—Hohenelbe im Westen bis zur Linie Raupfing—Schaplär im Osten zur Darstellung. Die beiden Anschlußblätter greifen weit über den Rand des Mittelblattes über. Im Westen schließt als Blatt 2 die „Touristenkarte des Hiesgebirges“ an, die das Gebiet Friedland—Reichenberg bis Mauer—Spindelmühl umfaßt, während im Westen als Blatt 3 die „Touristenkarte des Landeshuter Rammes“ den Anschluß bildet und das Gebiet Hirschberg—Trautenau bis Vollenhain—Adersbach—Wedeßdorf umfaßt. Das Charakteristische der Karte bildet die Teilung in 3 Blätter (durch welche es unter Zugrundelegung des Maßstabes 1:75 000 gelungen ist, ein weites Gebiet in einheitlicher kartographischer Behandlung so zur Darstellung zu bringen, daß das einzelne Blatt das für den praktischen Gebrauch so überaus wichtige handliche Format von etwa 50×55 cm behält. Besonders erfreulich ist es, daß durch die neue Karte auch Gebiete zur Darstellung gekommen sind, die, wie das Hiesgebirge und das Liebauer Gebiet, bisher nicht allzuoft für den Touristen kartographisch bearbeitet wurden. Die Karte, welche in farbigen Höhenschichten das Relief darstellt, und in der Situation durch geschickte Vermeidung unnötigen Details überaus klar gehalten ist, bildet eine erfreuliche Bereicherung der Karten-Literatur unseres Gebirges, der eine freundliche Aufnahme durch das Publikum gern zu wünschen ist.

Häuser.

Ausflüge und Wanderungen in das Jeschke- und Hiesgebirge sowie Lausitzer- und Riesengebirge. Neuer Führer von Reichenberg. Von F. M. Deuer. Mit 1 Stadtplan und 1 Karte. Reichenberg. Paul Sollors Nachf. 1,10 M.

Dieses wohlfeile, 208 Seiten starke Buch bietet alles für den Reisenden Wissenswerte über die Stadt Reichenberg, eine allgemeine kurz und klar gefasste Schilderung der Umgebung und 200 halb-, ganz- und mehrtägigen Ausflüge, die ihren Ausgangspunkt in Reichenberg haben. Sorgfältig berechnete Gehzeiten eines mittelguten Wanderers sind am Schluß eines jeden Ausfluges angegeben und sind ein besonderer Vorzug des Führers, welcher durch seine praktische Abfassung gute Dienste leisten wird.

Wanderkarte für das Jeschken- und Hjer-gebirge. Herausgegeben vom Deutschen Gebirgsverein für das Jeschken- und Hjergebirge in Reichenberg. Entworfen von Heinrich Walter. 1:80 000. Verlag von Paul Soller's Nachfg. (Reichenberg.) 1,10 Mk.

Die im handlichen Format von 63 x 40 cm sehr klar gehaltene Karte umfaßt das Gebiet im Raume Zittau—Hinsberg—Garrachsdorf—Liebenau—Niemes. Ihr Hauptwert liegt in der übersichtlichen Darstellung aller markierten Wege mit den Originalfarben der Wegemarkierungen und in der Angabe sonstiger, für den Wanderer wichtiger Punkte.

Die vielseitige Schönheit des winterlichen Hochgebirges zeigt das Märzheft des **Alpenfreundes** (Illustrierte deutsche Alpenzeitung, München, Amalienstr. 9) in Wort und Bild. Stimmungsvolle Tagebuchblätter des Schriftleiters M. Rohrer leiten das Heft mit seiner wundervollen Bilderreihe würdig ein; dann gibt uns reicher Erfahrung D. Koenig, „Die wichtigsten Regeln für den Schilauf im Hochgebirge“. Von einer Fahrt „Allein auf den Zugauer“ erzählt F. Seidl, von einer mühen- und erlebnisreichen „Winterfahrt zur H. v. Barth-Hütte“ Hubertus Richter — und jeder Verfasser weiß viel vom tiefen Zauber der „Alpen im Schnee“ zu erzählen. Besonders aber erreichen das die vielen Bilder nach meisterhaften Photographien von A. Asaf, L. v. Weech, K. Kaiser, Fr. Körner, Dr. Dröschner, F. Sahr, A. Rupp, Dr. Pfeiffer u. a. (darunter zwei Kunstbeilagen). Die Auswahl ist so geschickt getroffen, daß dieses

Alpenfreundheft eine prächtige Erinnerungs-gabe für jeden ist, der das Hochgebirge im Winter kennen lernen durfte. Das Heft enthält außerdem „Geographische Wanderungen im „Gebiete des Hinteren Sonnenwendjoches II“ von Dr. L. Koenig, die Fortsetzung der Bergnovelle „Die kleine Lo“ von L. v. Weech und eine umfangreiche Rundschau.

Handpressen-Kupferdrucke vom Ries- und Hjergebirge. Neun Lichtbilder von Blau-Hirschberg. Verlag Springer, Cunnnersdorf. Kann eine Photographie, also eine mathematisch genaue mechanische Wiedergabe der Natur, ein Kunstwerk sein? Doch wohl, wenn der Photograph von seinem Temperament etwas hinzugegeben hat. Und das hat Blau wirklich getan, so daß seine Lichtbilder kaum von der Arbeit eines sehr tüchtigen Künstlers zu unterscheiden sind, wie z. B. der „Blick auf Groß-Hjer“ mit der schönen Birke im Vordergrunde oder „Rauhreif im Fichtenwalde“, oder „Nebel im Fierwalde“ oder auch „Die Schneekoppe mit Hochmoor“. Dagegen hebt sich auf dem Blatte „Koppe vom Brunnberge“ der Vordergrund mit seinen prächtigen schwarzen Wetterfichten zu wenig von der fast ebenso dunklen Koppenwand ab. Auf dem ersten sonst so hübschen Winterbilde „Groß-Hjer“ entbehrt der schwarze Baum auf der rechten Seite jeder Plastik und wirkt wie eine Kulisse, auf dem zweiten ebenso benannten kommt die auf den Hochebenen des Hjergebirges herrschende melancholische Stimmung gut zum Ausdruck. Trübe wirkt auch der „Frühling am Großen Teich“ mit

seinen großen, wenig modellierten Schattenflächen, und bei der „Kleinen Teichbaude“ föhrt die tiefdunkle Luft, die in Wirklichkeit nur ein mittleres Blau gewesen sein kann. Alles in allem aber sind diese Blätter, die sich ebensowohl für die Sammlermappe wie als Wandzierde eines kleinen Zimmers eignen, ganz hervorragende Leistungen eines mit künstlerischem Gefühl begabten und mit allen Mitteln der Technik ausgerüsteten, durch lange Erfahrung geschulten Landschaftsphotographen. Sie haben eine Bildgröße von 12 x 18 cm. Der Preis beträgt 2,50 Mk.

Dr. Baer.

Ein Doppelleben. Reiseplaudereien von Julius Herden. Breslau VIII. Carl Stenzel.

Mit Beginn der Ferien verwandelte sich der Lehrer Herden in einen Seemann, um wenigstens für kurze Zeit die Sehnsucht seiner Jugend zu erfüllen. An Bord wader seinen Mann stellend, studiert er am Ziel in fremdem Land mit seinem Verständnis Land und Leute, wovon er in seiner Schrift anregend erzählt. Er führt uns nach Holland zum Käsemarkt in Alkmaar und an den Strand von Zandvoort, lehrte in Finnland beim Einödsbauer ein, besucht den Zmatrafall und den Saimasee. Auch eine Reise nach dem sagenumwobenen Island war ihm vergönnt. Das Büchlein berechtigt zu dem Wunsch, daß der Verfasser weiterhin seine Wikingerezüge unternehmen und uns an seinen Erlebnissen in seiner humorvollen Art teilnehmen lassen möge.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Vorläufige Ankündigung.

Die Hauptversammlung

des R. G. V.

findet am 15. Juni a. c. in Schmiedeberg statt.

Besondere Einladungen mit Tagesordnung werden Anfang Mai versendet.

J. A.: Dr. Domann, Schriftführer.

Deutsche Schüler- und Studentenherbergen.

Die Hauptleitung der deutschen Schüler- und Studentenherbergen in Hohenelbe (Böhmen) hat unter der aufopfernden, unermüdlchen Führung von Guido Rottler während einer 40jährigen Tätigkeit ein großes Netz von Herbergen über das ganze Deutsche Reich über Deutschböhmen und Deutschösterreich gezogen. Die Stätten geben den deutschen Studenten und Schülern höherer Lehranstalten fast kostenlose Unterkunft in guten Häusern, teilweise auch freies Frühstück. Sie fördern vor allem das Wandern der jungen Leute in kleinen Gruppen wie die Einzelwanderungen; sie führen die Studenten und Schüler guten Raststätten zu, wo sie vor jeder Schädigung an Leib und Seele bewahrt sind, und lassen ihnen den Rat wie die helfende Rat erfahrener, angesehener Männer zuteil werden. Nur so ist es möglich, unter den heutigen Verhältnissen die Wanderfreudigkeit unserer akademischen Jugend und

unserer älteren Schüler zu erhalten, zu stärken, in richtige Bahnen zu lenken. Am 30. September 1923 mußte nun auf der 40. Jahresversammlung die Hauptleitung der deutschen Studenten- und Schülerherbergen nach Rottlers Antrag den Beschluß fassen, die Arbeit zu teilen und die reichsdeutschen Herbergen einer reichsdeutschen Leitung zu unterstellen. Die unaufhörlich schwankenden Valutaunterschiede zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei, die hohen Verbandskosten nach Auslandsfahrten von Hohenelbe aus, Verwaltungs- wie Grenzschwierigkeiten und noch verschiedene andere Umstände machten die Trennung unbedingt notwendig. Während die Herbergen in Deutschböhmen und Deutschösterreich bei der alten Hauptleitung in Hohenelbe unter der bewährten Führerhand Rottlers bleiben, sollen die zahlreichen Heimstätten im Reich von der neuen Hauptleitung Reichsdeutscher Schüler- und Studentenherbergen in Hirschberg (Schlesien), die im engen Anschluß an den Ries- und Hjergebirgsverein gebildet ist, unterhalten werden. Hohenelbe und Hirschberg, nur durch die Kämme des Riesengebirges getrennt, werden Hand in Hand arbeitend das große nationale und soziale Werk Rottlers zu erhalten und zu erweitern suchen. Wir sind frisch an die Tat gegangen in dem Bewußtsein, daß es für uns eine Ehrenpflicht bleiben muß, eine große, edle Sache mit allen Kräften in schicksalsschwerer Zeit zu stärken und zu stützen zum Heile unserer deutschen Jugend. Ihr gilt unsere Arbeit. Zu dieser Arbeit für die Zukunft des deutschen Volkes, zur Opferbereitschaft, für sie rufen wir alle auf. Unsere Aufgaben sind groß, unser Ziel und unser Weg ist weit. Im festen, unerschütterlichen Glauben an Deutschlands Wiederaufstieg strecken wir bittend die Hand aus. Unsere Fürsorge, eure Hilfe gilt vornehmlich unserer studierenden Jugend, der Förderung ihrer Gemüts- und Charakterbildung, ihrer geistigen Arbeit, die besonders schwer unter den Folgen des Krieges zu leiden hat. Ihre Jugendzeit freudiger, ihren Lebensmorgen schaffens-

froher zu gestalten, sei und bleibe unserer Arbeit, eurer Hilfe schönster Lohn. Laßt uns nicht vergeblich bitten! Unsere deutschen Berge winken, unser Hochwald raucht, unsere Städte und Burgen grüßen aus alter sagenumwobener Zeit, des Meeres glickende Wogen brausen. Unsere Heimat mahnt und ruft: Deutsche Jugend, mache dich auf und wandere! Deutsche Jugend, werde wieder frei und stark! Für sie, deutsche Männer, deutsche Frauen, öffnet Herz und Hand. Um unser Herbergswerk lebensfähig zu erhalten, bitten wir recht bald möglichst um einen jährlichen Beitrag nach Selbsteinschätzung oder um eine einmalige Beihilfe an den Geschäftsführer unserer Hauptleitung, Kaufmann Ulrich Siegert, Hirschberg (Schles.), Bergstraße 4a, Postcheckkonto 73377 Breslau unter dem Kennwort „jährlicher Beitrag oder einmalige Beihilfe für Schüler- und Studentenherbergen“.

Hirschberg in Schlesien, im April 1924.

Der Ehrenausschuß Reichsdeutscher Schüler- und Studentenherbergen.

Staatsminister Dr. Boelitz, Preussischer Minister für Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung. Dr. Kaiser, Sächsischer Minister für Volksbildung. Dr. A. Bier, Professor der Chirurg. Universitätsklinik Berlin. Dr. Gerhart Hauptmann, Ainetendorf. Hilliger, Vorsitzender des Reichslandbundes, Mitglied des Verwaltungsrates der Deutschen Rentenbank, Berlin. Prof. Dr. Kerschensteiner, München. Prof. D. Hans Litzmann, Jena. Prof. Dr.-Ing. Mann, Rektor der Technischen Hochschule Breslau. Franz von Wendelssohn, Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages Berlin. Prof. Dr. G. Noethe, Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. Guido Rottler, Fabrikbesitzer, Vorsitzender des Deutschen Riesengebirgsvereins Hohenelbe. Dr.-Ing. e. h. Kurt Sorge, Präsidial-Mitglied des Reichsverbandes d. Deutschen Industrie Berlin.

Die Hauptleitung Reichsdeutscher Schüler- und Studentenherbergen.

Professor Rase, Hirschberg, Vorsitzender. Ulrich Siegert, Hirschberg, Geschäftsführer. Baumer, Fabrikbesitzer, Hirschberg. Büßler, Riktor, Cöln. Conrads, Studienrat, Glatz. Dr. Domann, Studienrat, Hirschberg. Gieser, Stadtrat, Glatz. Dr. Haedte, Sanitätsrat, Hirschberg. Hanns, Lehrer Chemnitz. Heumann, Lehrer, Hirschberg. Hoitz, Kreisoberlandmesser, Koblenz. Kabisch, Schriftleiter, Leipzig. Dr. Karrer, Fabrikbesitzer, Hirschberg. Kruse, Regierungspräsident a. D., Godesberg. Linde, Landgerichtsdirektor a. D., Eisenach. Löffler, Oberamtsbaumeister, Dresden. Löcher, Pfarrer, Zwönitz. Luke, Oberlehrer, Niedersiedlik. Quack, Rechtsanwalt, Hirschberg. Ratostki, Oberpostinspektor, Hirschberg. Schmidt, Fabrikdirektor, M. d. L., Hirschberg. Schoene, Obergeringenieur, Charlottenburg-Westend. Schwarzer, Kaufmann, Hirschberg. Schwieger, Geh. Oberposttrat, Stettin. Werth, Hauptschriftleiter, Hirschberg. Dr. Weber, Professor, Bittau. Wink, Bürgermeister, Rengsdorf.

Dank!

Für unsere Jugendherbergen spendeten:
R.G.V. D. Freiburg durch Gutmachermstr. Hoffmann 42 R.-M., 3 Silbermark;
Kauermann Haade, Freiburg zwei Strohsäcke.

Ortsgruppe Freiburg (Schles.) durch Gutmachermstr. Adolf Hoffmann 20,50 M.
Herzlichen Dank! Weitere Gaben erbittet

Die R.G.V.-Herbergisleitung.

Ulrich Siegert, Hirschberg, auf Postfachkonto 52561 Breslau, Hauptvorstand des R.G.V. unter Kennwort „betr. Jugendherberge“.

Aufruf zur Schaffung eines Gebirgskleides.

Die als ständige Einrichtung geplante Schreiberhauer Johanniswoche will auch in diesem Jahre unsere alten Gebirgsdrachten zeigen. Darüber hinaus soll der Versuch gemacht werden, anknüpfend an Bernhard Wilms Gedanken, ein neues Kleid für die Bewohner unserer Berge an möglichst vielen verschiedenen Beispielen vorzuführen.

Die Ortsgruppe Schreiberhau des R.G.V. betrachtet es als ihre Pflicht, sich dafür einzusetzen, und den Gesamtverein zu tätiger Teilnahme aufzurufen. Wir sind uns bewußt, eine neue Volkstracht in unmittelbarer Fortsetzung der alten nicht schaffen zu können. Erreichbar erscheint uns jedoch ein in den Grundzügen übereinstimmender Gebirgsanzug, der dem Wetter angepaßt, bequem und im Preise erschwinglich, je nach Geschlecht, Alter und Ort verschieden, bodenechten Schmuck in einfacher, nicht maskenhaft wirkender Form und Farbe trägt.

Vorausichtlich am Sonntag, den 11. Mai, nachmittags wird in Nieder-Schreiberhau bei Fendler ein Vortrag über schlesische Trachten gehalten werden, zu dem alle Künstler und Kunstgewerbler, alle R.G.V.-er, die sich mit unserm Plan beschäftigen wollen, besonders unsere Frauen und Mädchen, herzlich eingeladen sind. Näheres in den Tageszeitungen.

Die Ortsgruppe Schreiberhau.

Dr. Tichy.

Breslau. Der R. G. V. hat in seiner letzten Vorstandssitzung die Daten für die diesjährigen Festlichkeiten bestimmt. Den Auftakt zu den sommerlichen Veranstaltungen soll ein großes „Frühlingsfest im Oberschloßchen“ bilden, welches am 31. Mai d. J. stattfinden wird. Sämtliche Räume des Oberschloßchens werden dem Charakter des Festes entsprechend geschmückt, heitere und ernste Vorträge beliebiger Künstler werden für die Unterhaltung der Gäste sorgen, und eine ausgezeichnete Kapelle wird in allen verfügbaren Räumen zum Tanz aufspielen.

Nach Eintritt der Dunkelheit wird auf der Oder ein großes Feuerwerk abgebrannt, auch sind mancherlei Überraschungen anderer Art vorgeesehen. Einzelheiten werden demnächst bekannt gegeben.

Für Ende Juli bzw. Anfang August ist, sofern eine genügende Beteiligung gesichert ist, ein Ausflug mit Damen nach Zobten-Rosalienthal, vorgeesehen. Im September soll der langgehegte Wunsch so vieler Damen in Erfüllung gehen. In diesem Monat soll der erste vornehme Gesellschaftsabend stattfinden; zu dieser Veranstaltung, für welche das Erscheinen im Gesellschaftsanzug erwünscht ist, sollen allererste künstlerische Kräfte herangezogen werden. Im Oktober folgt sodann das erste große Bergfest in sämtlichen Räumen des Konzerthauses. Für November ist ein Herrenabend vorgeesehen, dem im Dezember eine Weihnachtsfeier für die Mitglieder im Kammermusiksaal folgen wird.

In den Versammlungen der nächsten Monate sollen die Mitglieder mit neueren Erfindungen auf den verschiedensten Gebieten bekannt gemacht werden, zum Teil sind mit den Vorträgen kinematographische Vorführungen verbunden. Die erforderlichen Verhandlungen sind bereits eingeleitet und dürften in Kürze die Daten für die nächsten Vorträge bekannt werden können.

Jugendgruppe des R. G. V. Ortsgruppe Breslau. Bereits seit Anfang dieses Jahres besitzt die hiesige Ortsgruppe eine Jugendgruppe, welche sich in aller Stille gebildet hat. Sie besitzt trotz der wenigen Monate ihres Bestehens bereits eine stattliche Mitgliederzahl, welche sich fast täglich vergrößert. Wer mithelfen will, die Ziele des Vereins zu verwirklichen, wende sich an nachstehende Adressen: Günther Ehrlich, Breslau, Neue Gasse 4; Walter Jühr, Breslau, Schießwerderstr. 36; Gerhard Paschla, Breslau, Neue Schweidnitzer Str. 5/6.

Berlin. In der Sitzung am 31. März hielt Herr Obergeringenieur Voigt einen Lichtbildervortrag: „Ferientage im Harwenbel“, und in der Sitzung am 25. April Herr Dr. Wolf von der ägyptischen Abteilung des Alten Museums einen Lichtbildervortrag über „Ägyptische Königsgräber von der Vorgeschichte bis auf Tutanchamon“. Beide Vorträge waren sehr zahlreich besucht und fanden großen Beifall. Am 6. April wurde bei herrlichem Wetter ein Frühjahrsausflug mit Damen nach Neubabelsberg, Griebnitzsee, Park von Babelsberg und Wannsee veranstaltet, an dem 57 Personen teilnahmen. Für Mai ist eine Spreewaldsafari, für Juni eine Pfingstwanderung ins Riesengebirge geplant. Die Schlesiener der Ortsgruppe haben sich nunmehr zu einer „Schlesiergruppe der Ortsgruppe Berlin des R.G.V.“ zusammengeschlossen. Die drei Schülerherbergen in Schreiberhau, Krummhübel und Schmiedeberg werden auch in diesem Jahre von der Ortsgruppe Berlin unterhalten werden.

Freiburg veranstaltete als Winterfest ein „richtiges Volksfest“. Das Übermaß an Festen aller Art, wie sie gerade jetzt gefeiert werden, scheint manchmal unvereinbar mit dem Ernst der Zeit und dem Gejammer über den Mangel an Geld. Bisher hat der R. G. V. sich bewußt davon ferngehalten, und als nun von einem Fest gesprochen wurde, da sah man manchen alten Wanderer, den der feilste Berg nicht schreckt, bedenklich das Haupt schütteln.

Aber bekanntlich gibt es in einer so starken Ortsgruppe mancherlei Wünsche, und viele wollten nun eben mal ein Tanzfest. Und dann sollte ja auch, wie der Herr Vorsitzende ausführte, den Damen etwas geboten werden, damit sie das späte Nachhausekommen des Herrn Gemahls von den monatlichen Vereinsitzungen um so bereitwilliger mit sanfter Nachsicht überhörten und ihn um so lieber ab und zu von den sonntäglichen

Spaziergängen im trauten Familienkreise nach der „Schweizeri“ beurlaubten und mit wohlgefülltem Rucksack auf die Wanderschaft entließen.

Scheinbar ist dieser Zweck erreicht worden. Es gab Lieder und Gesänge von geschulten Kräften von der Bühne herab und aus rauhen Kehlen fröhlicher Zücher in der „Trichbaude“, es gab einen prachtvollen „Kübezahl“ und Ansprachen, es gab Wienerwurstchen und Salat, es gab Mandolinenspieler und Schuhplattler, es gab Dirndl von verschiedensten Dimensionen, und es gab eine so gelungene Dekoration, daß man den alten ehrlichen „Anker-Saal“ nicht wieder erkannte, vor allem aber gab es eins: eine glänzende Stimmung, die infolge der geschickten Arrangierung von A bis Z durchhielt.

Wenn auch der weitere Zweck erfüllt ist und der Verein an diesem Abend manchen neuen Freund gewonnen hat, so muß man die Veranstaltung als in allen Teilen durchaus wohl gelungen bezeichnen. Das Verdienst liegt in erster Linie bei den Herren des Vergnügungsausschusses, denen der Verein für ihre große Mühe seinen Dank schuldet.

Goffen wir, daß die hier zutage getretene Begeisterung für den R. G. V. weiter in demselben Maße anhält, damit wir dem alten Berggeist, der uns am Sonntag persönlich mit seinem Erscheinen beehrte, bei den sommerlichen Wanderungen in sein Reich zeigen können, welcher Geist in der Ortsgruppe Freiburg des R. G. V. lebt. Zl.

Hain i. Rgb. Am Abend des ersten sonnigen Frühlingssonntages (6. April) versammelte sich im festlich geschmückten Saale des „Hotel Fischer“ eine große Zahl von Mitgliedern und Freunden des R. G. V. zur Feier des Vereinsvergnügens. Ein Wintervergügen war ursprünglich geplant und ein Frühlingsfest wurde es. Da der Gesangsverein sein Mitwirken zugesagt hatte, versprach es schon von vornherein ein schönes Fest zu werden. Nach dem Vortrag des gemischten Chors „Frühlingsgruß“ von R. Schumann kam die Fosse „Lumpacivagabundus“ von Joh. Strauss mit ihren reizenden Chören zur Aufführung. Das Stück wurde flott gespielt und reicher Beifall belohnte die Spieler. Danach folgte eine Verlosung, zu der die Gewinne in sehr großer Zahl von den Mitgliedern und Freunden der Ortsgruppe gestiftet waren. Schließlich hielt der Tanz noch alle gemächlich beisammen. Der Reinertrag des Abends, der infolge des guten Besuchs ganz beträchtlich ist, wird zur Verbesserung der Wege, Wegweiser, Markierungen und Bänke, die vom Wind und Wetter arg mitgenommen werden, verwendet werden.

Jannowitz i. Rgb. Die Ortsgruppe hielt am 9. 2. ihre Hauptversammlung im Hotel „Ausicht“ ab. — Nachdem Jahres- und Kassenbericht gelegt und letzterer anerkannt war, wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Durch Zettelwahl erfolgte die des Vorsitzenden, als welcher Herr Schulrat Dr. Neufert hervorging. Derselbe nahm die Wahl mit Dank an, nachdem Herr Dr. Gehrmann wegen Berufspflichten die Wiederwahl abgelehnt hatte. Einstimmig erfolgte dann durch Zuzug die Wahl des bisherigen Schriftführers Hauptm. a. D. Freiherr v. Bod und des neuen Schatzmeisters Kaufmann Seidel. Der wegen Amtsgeschäften stark in Anspruch genommene bisherige Schatzmeister Herr Postmstr. Hoffmann behielt aber den Posten als Begewart weiter. Die bisherigen Stellvertreter wurden wiedergewählt, ebenso die Beisitzer unter Zuwahl der Herren Daniel, Direktor Emmel und Fräulein Mager; auch die Ausschüsse verblieben wie im vorigen Jahre. Der neue Vorsitzende dankte dem bisherigen in warmen Worten für seine Verdienste um den R. G. V. Es wurde dann beschlossen laut Antrag: a) die Schutzhütte am ehe-

maligen Rosengarten-Turm für 20 Mark an Gastwirt Bälzold zu verkaufen; b) das Denkmal auf der Chaufage-Höhe bei Kupferberg auszubessern; c) eine Orientierungstafel am Bahnhof Jannowitz anzubringen. Der Jahresbeitrag wurde auf 4.— Mk. (einschl. „Wanderer“) festgesetzt. Ein Wintervergügnen und ein Lichtbildervortrag sind noch für die nächste Zeit in Aussicht genommen. Eine Ausschussitzung soll bald stattfinden.

Landeshut. Nun hat auch unsere Stadt eine Schüler- und Studentenherberge, die die R.G.B.-Ortsgruppe in einer freundschaftlichen von der Stadt zur Verfügung gestellten Klasse der Evangelischen Altstadttschule (im Parterre links!) eingerichtet hat. Herr Dr. Kurt Frahne ließ, wie namens des R.G.B.-Vorstandes Herr Dentist G. Hornig in seiner Begrüßungsansprache bei der heutigen feierlichen Eröffnung hervorhob, den Stoff zu zehn Bettstätten billig hergeben und das von der Firma J. Kinkel gegebene Stroh einnähen Herr Hornig dankte ihnen und allen anderen, die bei der Errichtung mitgewirkt haben. Herr Ulrich Siegert aus Hirschberg, Geschäftsführer des Deutschen Schüler- und Studentenherbergeverbandes hielt die eigentliche Weiherede, die von starker Liebe zu unserer Jugend durchglüht war. Er und der Herr Landrat Dr. Fiebranz wünschten in ihren Ansprachen, daß die Herberge zu einer Pflegestätte treuer Eintracht, einem Hort deutscher Art und Sitte, der Heimat- und Vaterlandsiebe, ein Quell ungetrübter Jugend- und Wanderfreude werden möge. Herr Konrektor Strauch als Leiter der katholischen Halbtagschule nahm die Herberge mit einer freudigen Ansprache in seine Obhut.

Lüben i. Schl. Wohl noch nie ist ein Jahrmarkt in Lüben so besucht gewesen, wie der vom R. G. B. veranstaltete Talsackmarkt am 9. Februar. Und jeder, der dabei gewesen ist, wird bestätigen müssen, daß es ein wirklicher Jahrmarkt gewesen ist. Es war merkwürdig, gleich von Anfang an herrschte die Stimmung, die zu einem Volksfest nötig ist. Eröffnet wurde der im „Grünen Baum“ abgehaltene Markt von dem Warmbrunner Gemeindeführer (Dr. Anders), der die historische Bedeutung der Talsackmärkte hervorhob. Seine Ausführungen gipfelten in dem Wunsch, daß die Bestrebungen des R. G. B., die Liebe zur engeren Heimat zu pflegen, immer mehr gehuldet werden möge. Mit einem kräftigen Hoch auf den R. G. B. wurde das Signal zum Beginn des Jahrmarktes gegeben. Bald erfüllte ein farbenprächtiges Gewühl die gemächlichen Räume des „Grünen Baums“. Alles, was zu einem regelrechten Jahrmarkt gehört, war vorhanden: Pisch, Würfel, Pfefferkuchebuben, fliegende Händel, ein Karitätenkabinett und nicht zu vergessen eine richtig gehende Wahrsagerin. Bald war alles in bester Laune. Es folgten Darbietungen in bunter Reihenfolge. Zunächst Volks- und Bauerntänze, die von 8 jungen Damen außerordentlich natürlich und anmutig ausgeführt wurden. Ein Herrenduett (Herr Anders und Herr Gadebusch jun.) erfreute die Zuhörer mit zwei vom Gemeindeführer verfaßten Liedern, von denen das eine „Zu denn Lüben ein Verbrecher?“ wahrer Lachsalven hervorrief. Herr Schägner erfreute mit einigen schlesischen Dialektvorträgen und erwarb sich die Sympathie aller Zuhörer. Den Höhepunkt erreichte die Stimmung, als die „Tischenschnur von Braunau“ und die „Kielchen von Eisemoß“ (Hr. Scharf und Hr. Neumann) die Bretter betraten, um einen launigen Dialog (verfaßt von Dr. Anders) über Lüben's Verhältnisse vorzutragen. Zum Schluß des offiziellen Teiles trat noch Herr Gadebusch jun. auf, der mit einer selbstgefertigten Jagzbandmusik ein wahres Gaudium auf der ganzen Linie hervorrief. Es

braucht nicht gesagt zu werden, daß die im Gerichtskreissham aufgestellte Litzstube „zum Habmichlieb“ recht guten Besuch aufwies, woselbst nach den Klängen einer Zither fleißig dem Tanz gehuldet wurde. Herr Studiendirektor Tscharnke ließ es sich nicht nehmen, im Namen aller Anwesenden dem Vorstehenden, Herrn Dr. Anders, für die viele Mühe zu danken, mit der er das Fest hergerichtet hatte und erbat als besondere Ehrung einen Extratanz für ihn und seine Gattin, der auch flott unter lebhaftem Händeklatschen der Jahrmarktsgemeinde vor sich ging. So enteilten die Stunden im Fluge und allzu schnell nahte das Ende, obwohl es recht früh war, als man sich trennte. Möge jeder Teilnehmer den Eindruck mit nach Hause genommen haben, daß es ein Abend voll schlesischer Gemütlichkeit gewesen ist, und möge der R. G. B. neue Freunde und Gönner gefunden haben. Sinf.

Saalberg i. Nigb. Der Mitgliedsbeitrag für auswärtige Mitglieder der Ortsgruppe Saalberg i. Nigb. einschl. freier Lieferung des „Wanderer“ beträgt 5 Goldmark. Unsere auswärtigen Mitglieder werden gebeten, diesen Betrag möglichst bald per Post an Herrn Scharfberg, Saalberg i. Nigb. einzusenden, worüber die Mitgliedskarte sofort zugesandt wird. Unser Ort hat durch das von G. Scharfberg entworfene und ausgeführte Kriegerdenkmal einen schönen Schmuck bekommen. Es sollen einige neue Bänke gesetzt werden und alle anderen Bänke werden gestrichen; sämtliche Wege und Wegweiser werden in Ordnung gebracht.

Sagan. Am Sonntag, den 6. April konnte wiederum eine von einem Mitgliede gestiftete R. G. B.-Bank der Öffentlichkeit übergeben werden, die unsere Ortsgruppe auf dem Hochufer des Bober gegenüber dem Dom. Ederdors aufgestellt hatte. Dem Spender, welcher ungenannt bleiben will, sei auch an dieser Stelle nochmals der Dank des Vereins zum Ausdruck gebracht. Ein vom Verein angelegter Kiesweg führt von der Straße nach dem mit Sträuchergruppen bepflanzten Bankplatz, von dem man einen herrlichen Ausblick auf den Bober, die Kreuzkirche, das Dorotheen-Hospital und auf die Boberinsel an der Ludwigsbrücke hat. Die Bankinweihung fand unter zahlreicher Beteiligung in schlichter Form statt. Männerchöre verschönten die Feier. Eine gemeinsame Kaffeetafel in der „Kaiserhöhe“ in Ederdors hielt die Mitglieder noch bis zum Einbruch der Dunkelheit gemütlich beisammen.

Nächste Veranstaltung: Mitte Mai. Tagesausflug nach Wrau-Nitschdorf. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Schreiberhan. Die letzte Versammlung der Ortsgruppe, die gleichzeitig Jahreshauptversammlung war, war wieder nur mäßig besucht. Insofern beweist dieser mangelhafte Besuch keine Interesslosigkeit der Mitglieder; es war an jenem Abend wieder einmal an vielen Stellen gleichzeitig etwas „los“. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Der Schatzmeister, Rechnungsrat Klett, erstattete den Kassenbericht, der Schriftführer, Verkehrssekretär Rohkam, den Jahresbericht. Der Kassenbericht gab ein trübes Bild und entrollte noch einmal alle Sorgen der Inflationszeit; der Jahresbericht konnte wieder den Zugang einer Reihe von Mitgliedern melden, der beste Beweis für die wachsende Bedeutung des Vereins. Im letzten Vereinsjahre fanden drei Vortragsabende statt; diese Einrichtung hat sich bewährt und soll weiter ausgebaut werden. „Der Wanderer“, das Bindeglied der Vereinsmitglieder, wird nunmehr unentgeltlich geliefert; die Kosten werden aus dem Beitrag bestritten. Unter den großen Aufgaben überragt zunächst die für den Sommer geplante Markierungsarbeit in

Mittel und Nieder Schreiberhan, die bereits im letzten Jahre ausgeführt werden sollte, aber wegen Mangels an Mitteln unterblieb. Auch die weiteren Markierungs- und Ausbesserungsarbeiten auf dem Gebirge unterliegen der Aufsicht des Riesengebirgsvereins Schreiberhan. Ein Teil der Mitglieder ist vom Regierungspräsidenten und vom Landrat zu Hilfspolizeibeamten ernannt bzw. zu Aufsichtspersonen für den Schutz des Naturschutzgebietes „Kleine Schneegrube“. Es wird gehofft, daß man dadurch mehr als bisher dem sinnlosen Treiben unverständiger Wanderer entgegenzutreten kann. Schließlich beschäftigte sich die Hauptversammlung mit der bereits im vorigen Jahre angeregten „Riesengebirgsstracht“. Von mehreren Seiten und fast zu gleicher Zeit ist damit der alte Willmsche Gedanke wieder aufgegriffen. Man hoffte, bis zur diesjährigen Schreiberhaner Johannistwoche zu einem gewissen Ergebnis gekommen zu sein. Zunächst soll eine Besprechung aller im Gebirge mit dieser Frage Beschäftigten stattfinden.

Bücherchau

Tschechoslowakei. Von Friedrich Weil. Gotha-Stuttgart: F. A. Perthes. 1924. (Perthes kleine Völker- und Länderkunde 3. Gebrauch im prakt. Leben, Bd. 11.)

Dieser Band der rühmlichst bekannten Sammlung ist eines ganz besonderen Interesses sicher, da er einen Nachbarstaat behandelt, in dessen Nationalitätenkomplex die Deutschen einen Hauptbestandteil (22,95 v. H. der Gesamtbevölkerung) und den wirtschaftlich wichtigsten Faktor bilden. Mit ruhiger Objektivität, ohne jede politische Stellungnahme werden Geographie, Geschichte, Verfassung, Gesetzgebung, Verwaltung, die nationalen und konfessionellen Verhältnisse und die geistige Kultur des tschechoslowakischen Staatsgebietes gleichmäßig und gründlich bearbeitet. Statistische Angaben und Gegenüberstellungen fehlen nicht. Sie reden bei der völkischen Struktur eine besonders eindringliche Sprache. Einen breiteren Raum nimmt die Darstellung der Volkswirtschaft ein, da die Tschechoslowakei das reichste Land der aus der ehemals österreichisch-ungarischen Monarchie hervorgegangenen Nachfolgestaaten ist. Auch hier sorgen Tabellen für ein klares, schnell orientierendes Bild, das vor allem den Angehörigen von Handel und Industrie wertvoll und willkommen sein wird. Register- und Literaturverzeichnis ermöglichen ein schnelles Auffinden von Einzelheiten und eine Vertiefung der durch das Buch vermittelten Kenntnisse. Als zuverlässiger Führer und trefflicher Berater ist das Buch von größter Wichtigkeit. Klar und knapp in Anlage und Durchführung ist es vorzüglich geeignet, der fast allgemeinen Unkenntnis abzuhelfen. Möge es dazu recht viel benutzt werden, damit bei uns das Verständnis für den harten Existenzkampf der Sudetendeutschen wachse. G.

Wasta und ihr Student. Ein Prager deutsches Studentenschicksal aus der Gegenwart von Erwin Heine. 5. bis 10. Aufl. Cassel. W. Mhner. 1924.

Der deutsche Student in Prag hat von jeher auf heißem Boden gestanden. Daß er heute mehr denn je für sein Deutschtum in dieser Stadt des Hasses eintreten muß und daß nur im unerbittlichen Kampfe die Rettung liegt, zeigt ein sudetendeutscher Dichter an dem Erleben eines Burschenschafters, der geführt von seiner Liebe zu einer Tschechin das völkische Problem auf echt deutsche Weise durch Verstehen, Achtung, und Opferbringen zu lösen versucht. Daß es ihm nicht gelingt, ist lebenswahr geschildert als Beweis tschechischer Hartnäckigkeit und angeborener Feindschaft gegen alles Deutsche. Das packende

Josef Marx, Schneidermstr.

Tel. Oble 1107 Breslau 1 Oblander Str. 36/37
Eingang zur Taschenstraße 1

Anfertigung
seiner Herrenbekleidung
Damenkostüme * Mäntel * Breesches
für Straße und Sport

Hotelbonbücher Speise- und Wein-
Kellnerbonbücher karten
Eintrittskartenblocks dazu passende Deckel
Garderobenblocks Kiosettpapier
in Rollen und Paketen

Lapierservietten

empfehlen preiswert

Wilhelm Baerwaldt

Hirschberg i. Schles., Schildauer Str. 19

Buch ist erzähltes Leben und gibt einen fesselnden Einblick in die Lage des Deutschen im Rahmen der tschechoslowakischen Republik. Der tschechische Zensor hat es beschlagnahmt und dadurch auf das Beste empfohlen.

Aus vergangenen Tagen Waldenburgs und seiner Umgebung. Von M. Berger, Waldenburg: Melzer 1923. 100 Seiten.

Die Buchausgabe hat diese im Waldenburger Neuen Tageblatt veröffentlichten Aufzeichnungen vor dem Schicksal der Tagesliteratur bewahrt. Dadurch ist das schlesische Heimatstiftung um ein wirklich wertvolles Stück bereichert worden. Der Verfasser ist nicht nur außerordentlich belesen, sondern verfügt auch über eine Fülle interessanter persönlicher Erlebnisse, die er mit vornehm beschreibender, niemals belehren-wollender und deshalb um so anziehender Erzählungskunst vor uns ausbreitet. Sein kritisch-historischer Sinn, sein feines soziales Verständnis und das an Schülke-Maunburg und Schwindragheim erinnernde künstlerische Empfinden haben dem Reichtum seines gelehrten Wissens und aufmerksamen Erlebens eine nach Form und Inhalt vorbildliche Darstellung gegeben. So leistet das Büchlein Heimatpflege im besten Sinne, und mancher der dieses Arbeitsfeld gepachtet zu haben meint und uns beibringen will, wie man die Heimat sehen muß, könnte hier vieles lernen. Die fesselnde Schrift von dem heute völlig verschwundenen Waldenburger Vergißmich sei wärmstens empfohlen. Für die hoffentlich bald notwendig werdende Neuauflage sei die Beigabe zeitgenössischer Bilder, etwa der von F. A. Tittel radierten Zeichnungen J. Vogts, in Anregung gebracht.

Alte Schlesische Baude

bei Schreiberhau. Direkter Weg von Schreiberhau nach den Schneegruben. Schöne Fernsicht. Nachtlois. Anerkannt gute Küche. Teleph. 250. Bes. M. Thomas.



Nimm auf die
Wanderluren

eine kleine

**PHOTO-
Kamera**

mit!

Dies verdoppelt
Dein Vergnügen.

Fischer & Comp.

Photo-Großhandlung

Breslau 1, Taschenstraße 25

Telephon: Ring 178 und 4178

Telegramm-Adresse: Photofischer, Breslau

Rudolf Dietrich

Erste Breslauer Wurst- u. Konservenfabrik

Gegr. 1854 Breslau 1 Gegr. 1854

3 weigniederlassung:

Glück, Frankensteiner Str. 10

Spezialität Touristenkonserven

bietet seine weitbekannten, erstklassigen Fabrikate allen Hotels, Sanatorien, Logierhäusern, Gastwirtschaften, Wintersport-Vereinen, Feinkostgeschäften, Weinhandlungen usw. an

Nur erste Qualitätsware



Lehmgrubenstr. 64

Lehmgrubenstr. 64

Uhren * Goldwaren * Optik

Großes modernes Lager von

Ringen, Broschen, Kolliers, Ketten, Herren- und Damenuhren

Eigene Reparatur-Werkstatt

GUSTAV EITEL - Breslau 1

Sammelt für das R.-G.-B.-Museum



Wir haben für den Freistaat Sachsen in Dresden eine

Anzeigen-Geschäftsstelle

errichtet und dieselbe der Firma

Alwin Risse, Dresden N 6, Hauptstr. 17/19

übertragen.

Wilh. Gottl. Korn

Zeitschriften-Abteilung · Breslau 1

Schubbrücke 84

Wilh. Kriebel's

Buch-, Papier- u. Kunsthandlung

Schmiedeberg, Markt 31. / Fernsprecher 160.

Eisenmäner, Geschichte der Stadt Schmiedeberg 3.— M. Hampel, Riesengebirgers Heimatlied. Größte Auswahl nur guter Bücher. Radierungen von Iwan, Fuchs u. a. Riesengebirgsführer und Wegekarten. Gerahmte und ungerahmte Riesengebirgsbilder und andere Kunstblätter, sowie Ansichtskarten in größter Auswahl. Verkaufsstelle der Werkstätten für Schlesische Volkskunst, Lausmann und Wenzel, Schmiedeberg. Auskunftsstelle des R.G.V. und für die Ski- und Wanderherberge „Storchennest“, der Ski-Abteilung, Schmiedeberg in der Schlesischen Grenzbaude.

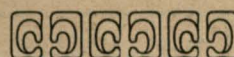
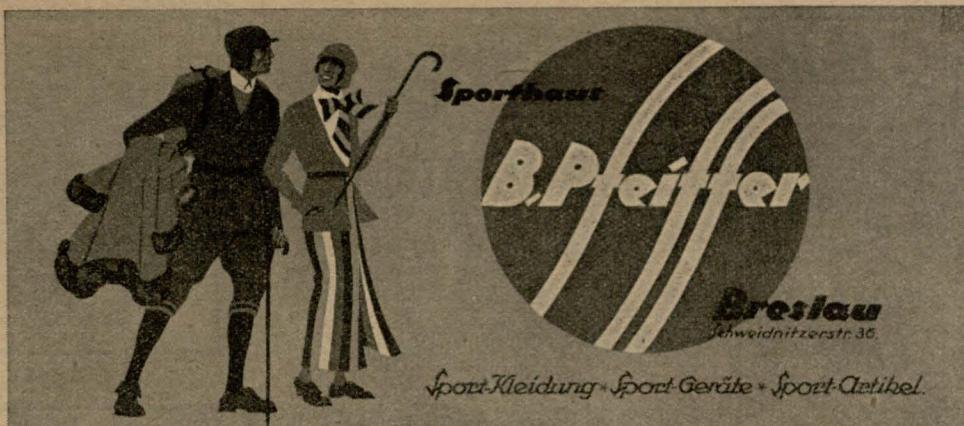
Schuhwaren

reell und preiswert
Ranßara, Breslau 7,
Höfchenstr. 61

Eigene
Reparaturwerkstätte.

Briefmarken

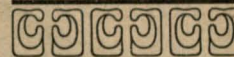
Preisliste kostenfrei
Gebrüder Michel,
Apolda

**Privat-
Entbindungsheim**

gewährt Damen liebe-
volle Aufnahme, gewis-
senhafte Untersuchung,
Arzt zur Stelle.

Hebamme Frau

M. Franke
Breslau,
Tiergartenstraße Nr. 65

**50 Lichtbilder**

vom Riesengebirge, Originalaufnahmen mit Vortrag zu verkaufen.
Reflekt. belieben Ihre Adresse abzugeben an die Annoncen-Expedition
H. Weiß, Hirschberg i. Schles.

Gesundheit durch die Natur

Ein Werk über die Verwendung unserer Heilpflanzen
und Kräuter, die sich jeder Mensch in der Natur suchen
kann. Fürs game Leben ein unentbehrlicher Ratgeber
in allen Krankheitsfällen. Naturgetreue Abbildungen
sämtlicher Pflanzen, Kräuter, giftiger und essbarer Pilze.
In Halbleinen gebunden Goldmark 4.50. Zu beziehen
durch den Vertreter der Vegetabilien-Großhandlung

Fritz Neugebauer, Breslau, Wäldchen 13^I

Hie guet deutsch Wendewert allewege

Ein erstklassiges Sammelwerk
der besten deutschen Jagdschriftsteller.

Nicht nur für Jäger, sondern für alle diejenigen, die
sich bis heute die Liebe zur Natur erhalten haben.

320 S. Text. Acht Vierfarben- u. acht Sondrucktafelbilder
84 Bilder im Text

★

Ein Buch, dem man in allen Stücken vollste Anerkennung schenken muß.
Voigtl. Anzeiger.
Dieses Buch ist die schönste Zierde für den Bücherbesitzer des deutschen Jägers.
N. R.
Das vorliegende Werk ist eine großzügige Zusammenstellung jagdl. Literatur.
M. d. b. g. N. R.
Es ist wirklich ein Genuß, in diesem Buch zu blättern und zu lesen.
Frstf. Oder 3tg.
Das Werk ist in jeder Hinsicht etwas Bedeutendes. Br. Cl.

★

Preis elegant gebunden 12 Mark

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den

Heger-Verlag Wilh. Gottl. Korn

Schließfach 127 Breslau 1 Schuhbrücke 84

Riesengebirgsfreunde an die Front!

Der Wanderer soll in erster Linie das Binde-
glied zwischen den Mitgliedern des R. & V. sein;
er soll die Schönheiten des Riesen- und Iser-
gebirges in Wort und Bild schildern und hier-
durch dazu beitragen, dem Verein ständig neue
Mitglieder zuzuführen.

Deshalb bitten wir um Angabe von Adressen,
denen wir eine Probenummer des Wanderer
schicken können; wir bitten ferner um Nachweis
von Firmen, Kurorten, Fremdenheimen usw.,
welche eventl. für Anzeigen im Wanderer in
Frage kämen. Jede Mitarbeit der Mitglieder
ist uns herzlich willkommen.

Verlag Wilh. Gottl. Korn
Zeitschriften-Abteilung
Breslau 1

Märzausgabe des Wanderer restlos vergriffen

Maercker - Hüte**Das Wahrzeichen**

der Preiswürdigkeit u. Güte

Fritz Maercker, Spezialhaus
für HerrenhüteAlbrechtstraße 21
(Nahe Hauptpost)

Kaufhaus für Herrenbekleidung

Leo Nathan
Breslau

Neue Schöneidersitzerstr. 6

PrädiktusFeiner Likör
nach
Benedictiner
ArtFordern Sie
unsern Preislisten**Gustav Fediger & m. b. H.**
Waldenburg in Schlesien**Teichmannbaude** Führend. Hotel i. Riesen-
gebirge. Brückenberg.**Eßbestecke**in Alpaka, Alpaka-
Silber und echt Silber.
Haltbare Wiederversilberung
und Reparatur abgenutzter Eß-
bestecke und Tafelgeräte**Carl Weitz,** Breslau 1
Junkernstraße 27/29

Ohlauer Straße 60 Schmuck, Uhren

Vogdt TafelgeräteJuwelier G. m. b. H. Kunstgewerbe
Schnellste Ausführg. all. Wiederherstellungs- u. Neu-
arbeiten • Maßige Preise • Gewissenhafte Bedienung**SCHREIBERHAU
„ABENDBURG“**Gast- u. Logierhaus
WEISSBACHTALFremdenpension und Touristenheim / Gut
bürgerliches Haus / Herrliche Lage am Fuße
// des Hochsteins // Zivile Preise //Besitzer **Fritz König****Thomas & Erner**
Breslau
Am Rathaus 25
1. Stock**Spezialgeschäft
für Damenkleiderstoffe**Kostüm-, Mantel-, Blusenstoffe und
Tuche - Samt- und Seidenstoffe**Herrenstoffe • Waschstoffe**Täglicher Eingang von Neuheiten
Musterverwand nach außerhalb**Photographischer Wettbewerb**

für die Mitglieder des Riesengebirgs-Vereins

Geldpreise im Gesamtbetrag von 1000 Goldmark

Dieses Ausschreiben ergeht, um den Lesern des „Wanderer“ alte und neue Schönheit und die Besonderheit des Riesengebirgsgebietes durch gute Leistungen der Lichtbildkunst vorzuführen. Jeder gut gewählte und künstlerisch ausgeführte Vorwurf, wie Landschafts- und Stimmungsbilder, Volkstypen, Trachten, Studien, Figürliches und Architektonisches und dergleichen mehr, ist willkommen, wenn es dem Gebirgsgebiet, dem der „Wanderer“ dient, entnommen ist.

Die Photographien müssen aufgelegt sein und sich gut zur Vervielfältigung eignen. Erwünscht ist Querformat, doch ist Hochformat keineswegs ausgeschlossen. Kein Einsender soll mehr als 6 Bilder schicken. Auf Wunsch sind uns vor Auszahlung der Preise die Original-Negative, die zurückgegeben werden, einzusenden. Schon Veröffentlichtes kommt für uns nicht in Frage. Berufsphotographen sind zum Wettbewerb nicht zugelassen.

Sämtliche einzusendenden Photographien müssen auf der Rückseite ein Kennwort tragen, außerdem muß der Sendung ein verschlossener Briefumschlag beigegeben sein, welcher als Aufschrift das gleiche Kennwort trägt. Dieser Umschlag, welcher erst in Gegenwart der Preisrichter geöffnet wird, muß die genaue Adresse des Einsenders enthalten.

Es werden folgende Preise festgesetzt:

Ein 1. Preis zu	200 Goldmark
Zwei 2. Preise zu je	100 Goldmark
Drei 3. Preise zu je	50 Goldmark
Zehn 4. Preise zu je	20 Goldmark
Zwanzig Ehrenpreise zu je	10 Goldmark

Alle Einsendungen sind bis spätestens 1. Oktober d. J. an den Verlag des „Wanderer im Riesengebirge“, Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abtlg., Breslau 1, Schuhbrücke 84, zu richten.

Das Vervielfältigungsrecht preisgekrönter Photographien geht in unseren Besitz über. Auf Wunsch bleibt der Name des Wettbewerbers ungenannt.

Preisrichter sind die Herren: Geheimrat Heer, Dr. Wilh. Korn, beide in Breslau, Professor O. Nafe-Hirschberg und Dr. Gruhn, Schriftleiter des „Wanderers“, Breslau. Die Entscheidung des Preisgerichtes ist endgültig. Nicht Verwendbares wird nach Erledigung des Wettbewerbes zurückgesandt.

Breslau, den 1. April 1924

Für die Schriftleitung:
Dr. GruhnFür den Verlag:
Dr. Wilh. Korn